Zeitschrift: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens
Herausgeber: Historischer Verein Nidwalden
Band: 29 (1964)

Artikel: Hundert Jahre Historischer Verein von Nidwalden, 1864-1964
Autor: Christen, Karl / Matt, Leonard von
Kapitel: Gründung und Entwicklung des Historischen Vereins
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-698305

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gründung und Entwicklung des Historischen Vereins

Am 10. Oktober 1864 versammelten sich im Gasthaus Rössli in Stans sieben Männer und gründeten den Historischen Verein von Nidwalden. Sie alle — Landammann Jakob Kaiser, Statthalter Dr. med. Walter Zelger, Polizeidirektor Karl Jann, Frühmesser Theodor von Deschwanden, die beiden Aerzte Dr. Melchior Wyrsch und Dr. Ferdinand Jann und Fürsprech Karl von Deschwanden — wollten als Mitglieder des Historischen Vereins der V Orte durch die Gründung einer Sektion dieser Dachorganisation der Geschichtsforschung in der engeren Heimat auf die Beine helfen. Darüber hinaus schien ihnen ein gegenseitiger Schulterschluss auch angezeigt, weil die Meinungsverschiedenheiten im Verein der V Orte seit der Veröffentlichung der Arbeit von Josef Schneller über Attinghusen und seine Freien[1] den Bestand dieser Vereinigung ernstlich zu gefährden drohten. Die Regierung von Uri hatte unmittelbar nach dem Erscheinen dieses Aufsatzes 1861 die Annahme des Geschichtsfreundes verweigert und die fernere Bezahlung eines Staatsbeitrages eingestellt, da sie mit den Forschungsergebnissen Schnellers höchst unzufrieden war[2]. Dieser Konflikt zwischen dem Grundsatz der freien Forschung und der in den Urkantonen allenthalben anzutreffenden kritiklosen Bewunderung der Taten der eigenen Vorfahren währte die folgenden Jahre unvermindert fort und vergiftete die Beziehungen unter den verschiedenen Gruppen des Vereins so sehr, dass sich im Herbst 1864 der besonnene und jeder unüberlegten Demonstration abholde Philipp Anton von Segesser veranlasst sah, dem Historischen Verein der V Orte den Rücken zu kehren. Er erklärte sich unangenehm «afficirt» durch die in den Länderorten aufgetretene Reaktion gegen die freie historische Forschung und begründete damit seinen Austritt aus dem Verein[3]. In den Vorstandssitzungen wurde auch schon wirklich über die mögliche Vereinsauflösung diskutiert und einzelne Herren verfügten gar in schriftlicher Form, was mit den von ihnen beigebrachten oder geschenkten Gegenständen der Sammlungen des Vereins zu geschehen habe[4].

Dieses tiefgreifende Malaise im Verein der V Orte kam in der Gründungsversammlung der Sektion Nidwalden eingehend zur Sprache und es wurde der Beschluss gefasst, zur Wiederherstellung der früheren Einigkeit sei der Zentralvorstand zu ersuchen, möglichst bald eine ausserordentliche Generalversammlung einzuberufen, damit durch die Vornahme einer Teilrevision der Statuten die Gesundung der vereinsinternen Verhältnisse angebahnt und gefördert werden könne.

Aber nicht nur der Sorge um den Fortbestand des Vereins der V Orte galt das Interesse der im Rössli tagenden Freunde der Geschichte, sondern ihr Streben zielte natürlicherweise auch auf eine rasche Festigung der eben gegründeten Sektion Nidwalden. Das Debakel, das die 1843[5] unter Schulherr Alois Businger gegründete Sektion Nidwalden nach wenigen Gehversuchen erlitten hatte, diente

als Warnung und Beispiel dafür, wie man es nicht machen sollte. Der Mangel an Einsatzfreude und gegenseitiger Unterstützung hatte die Lebensdauer dieser ersten Gründung so kurz bemessen, dass schon zwanzig Jahre später keine Spuren ihres Wirkens mehr übriggeblieben sind. Es war also kein Zufall und auch nicht bloss dem Umstand zu verdanken, dass mit Fürsprech Karl von Deschwanden ein namhafter Jurist zu den Gründermitgliedern gehörte, wenn sich die Sektion Nidwalden schon bei der ersten Zusammenkunft Statuten[6] gab. In vier Paragraphen wurden die wichtigsten Grundsätze festgehalten, die für eine gedeihliche Entwicklung des Vereins notwendig schienen. Mindestens zwei Versammlungen im Jahr und die Pflicht der Mitglieder, auf Wunsch des Vorstandes ein historisches Thema zu bearbeiten, waren Vorschriften, die den Vereinsbetrieb sicherstellen sollten.
Fürsprech Karl von Deschwanden, als Rechtshistoriker der einzige Fachmann unter den Mitgliedern, übernahm das Präsidium und Dr. Ferdinand Jann sowie Frühmesser Theodor von Deschwanden stellten sich als Vizepräsident und Sekretär zur Verfügung. Das Schicksal der Neugründung lag damit in den Händen eines Juristen, eines Mediziners und eines Theologen, und das befähigte den Verein, getrost in die Zukunft zu blicken, denn für alle nur denkbaren Schwierigkeiten standen ja Spezialisten bereit, von denen man erwarten durfte, stets den richtigen Rank zu finden und über ihre persönlichen Beziehungen auch allfällige Hindernisse aus dem Weg räumen zu können. Darüber hinaus machte diese Zusammensetzung des Vorstandes auch deutlich, dass nicht historisches Fachwissen, sondern das Interesse an der Geschichte Nidwaldens, am Herkommen der staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen und an den Leistungen früherer Generationen und einzelner Landsleute die entscheidende Voraussetzung für die Erwerbung der Mitgliedschaft des Vereins bildete. Dieses Bekenntnis zum Dilettantismus in des Wortes gutem Sinne war für Nidwalden, wo nur gerade ein Fachmann zur Verfügung stand, der einzig richtige Weg, den neugegründeten Verein lebensfähig zu machen, denn jede Beschränkung auf fachliche Voraussetzungen hätte unweigerlich den Tod desselben bedeutet. Diese von Anfang an richtige Einschätzung der vorhandenen Möglichkeiten ermunterte übers Jahr zwei Geistliche zum Vereinsbeitritt, die durch ihre sofort einsetzende Tätigkeit dem Verein und der nidwaldnerischen Geschichtsschreibung unbezahlbare Dienste leisten sollten. Es waren dies: Franz Josef Joller, Kaplan in Dallenwil, und Josef Anton Odermatt, damals noch Kaplan in Ennetmoos. Durch ihre ausserordentlich fleissigen und umfangreichen handschriftlichen Sammlungen von Auszügen geschichtlicher Quellen aller Art sind sie zu eigentlichen Wegbereitern des historiographischen Werkes von Robert Durrer geworden, und ihnen kommt zusammen mit Fürsprech Karl von Deschwanden das Hauptverdienst zu, den Verein über die ersten Jahre beisammen-

gehalten und zu einem brauchbaren Instrument des kulturellen Lebens in Nidwalden ausgestaltet zu haben. Der Arbeitseifer dieser drei Männer befruchtete sich gegenseitig und begeisterte weitere Mitglieder zu historischem Schaffen, weshalb bei jeder Vereinszusammenkunft einer Mehrzahl von Referenten das Wort erteilt werden konnte zur Berichterstattung über die Ergebnisse ihrer privaten Bemühungen. Ihre Arbeitsweise sei an dieser Stelle nur gerade an einem Beispiel aufgezeigt, aber so wie sie bei dieser Gelegenheit zusammengearbeitet haben, sind sie sich auch sonst immer wieder beigestanden. 1859 hatte der Präsident des Historischen Vereins der V Orte Fürsprech Deschwanden den Auftrag erteilt[7], für Nidwalden Verzeichnisse über die Landammänner zusammenzustellen. Sogleich machte er sich an diese äusserst mühsame Arbeit, denn Protokolle reichten keine vor das zweite Fünftel des 16. Jahrhunderts zurück. Die Sichtung der Urkunden und Akten in den über den ganzen Kanton verteilten Archiven der Korporationen, Kirchgemeinden und Dorfschaften dauerte Jahre, bis im Juni 1865 erstmals über die Ausbeute im Schosse des Historischen Vereins berichtet werden konnte. Die Kapläne Joller und Odermatt erklärten sich bei dieser Gelegenheit bereit, bei der Schliessung der noch vorhandenen Lücken mitzuwirken, und so ist die weitere Bearbeitung der Listen der Landammänner und der übrigen wichtigen Beamtungen zur Sache der Sektion gemacht worden, indem eine Redaktionskommission ins Leben gerufen wurde, der die drei mehrfach genannten Mitglieder angehörten. Nach weiteren fünf Jahren intesiven Suchens und Kopierens konnten die Arbeiten für diese heute noch unentbehrlichen Listen zum Abschluss gebracht werden, worauf sie in den Bänden 26 und 27 des Geschichtsfreundes veröffentlicht worden sind. Der Begeisterung der Bearbeiter für die Anliegen und Pläne des Vereins war mit solchen Gemeinschaftsunternehmungen aber keineswegs etwa schon eine Grenze gesetzt, denn jeder von ihnen machte sich eine Ehre daraus, die ganze Freizeit, die nach der Erfüllung der Berufspflichten übrigblieb, für geschichtliche Arbeiten zu verwenden, über die sie den Verein jeweils in den Mitgliederversammlungen auf dem Laufenden hielten[8]. Das Resultat dieser regen Betriebsamkeit waren Leistungen, die sich nach aussen sehen lassen durften und die die Existenzberechtigung des Historischen Vereins in schönster Weise dartaten.

Die eingehendere Beschäftigung mit den Quellen zur Geschichte Nidwaldens brachte es fast zwangsläufig mit sich, dass bei den Vereinsmitgliedern der Wunsch nach einer besseren Erschliessung der auf dem Rathaus liegenden Archivalien wach wurde. Es war doch sehr mühsam und zeitraubend auf Akten, Urkunden und Protokolle zurückgreifen zu müssen, die weder durch Regesten noch Register irgendwie erschlossen waren. Das Staatsarchiv war zwar der Obhut einer aus drei

Magistratspersonen zusammengesetzten Archivkommission unterstellt und gehörte mit zum Amtsbereich eines der beiden Landschreiber. Diese Regelung der Archivverwaltung hatte aber mehr nur theoretischen Charakter, und weder die Archivkommission noch der zuständige Landschreiber fanden oder nahmen sich in der Regel Zeit, mehr als nur die allernotwendigsten Archivarbeiten zu erledigen. Eine Aussprache über die Frage, ob nicht ein formulierter Antrag dem Landrat zugeleitet werden sollte, es sei für die Betreuung des Staatsarchivs eine neue selbständige Stelle zu schaffen und ein Archivar zu wählen, wurde in der Mitgliederversammlung des Historischen Vereins vom 5. Januar 1866 durchgeführt und das Vereinsprotokoll hält darüber fest, dieser Antrag habe den ungeteilten Beifall der Versammlung gefunden. Der Sitzungsbericht orakelt dann aber weiter, der Antrag sei für dermalen aus Gründen der Opportunität dennoch nicht zum Beschluss erhoben worden. Ein Jahr später mussten die dem Wochenrat angehörenden Mitglieder der Archivkommission, die alle auch dem Historischen Verein angehörten, der Mitgliederversammlung freilich eingehender begründen, wieso ein entsprechender Antrag an den Landrat noch immer nicht abgeschickt werden durfte. Sie taten dies im August 1867 mit erfreulicher Offenheit und wiesen darauf hin, man solle die Erneuerungswahlen des kommenden Frühjahrs abwarten und erst dann auf die Angelegenheit zurückkommen. Der Historische Verein verfügte über die notwendige Wohlerzogenheit, diese taktischen Ueberlegungen geplagter Politiker zu respektieren und griff die Archivfrage erst wieder auf, als alle drei Mitglieder der Archivkommission[9] durch die Landsgemeinde für eine weitere Amtsdauer als Wochenräte glorreich bestätigt worden waren. Ebenfalls aus taktischen Gründen reichte der Verein den erwähnten Antrag schliesslich 1869 nicht direkt beim Landrat ein, sondern schaltete die Archivkommission dazwischen, um eher die Hürde nehmen zu können, die jede Schaffung einer neuen Beamtung in Nidwalden unzweifelhaft darstellte. Im September gleichen Jahres erlebte die Sektion Nidwalden die Genugtuung, den Antrag zur Anstellung eines Archivars auf der Traktandenliste des Landrates zu finden, aber die Freude war von kurzer Dauer, weil dieses Geschäft, ohne behandelt zu werden, wieder von der Tagesordnung abgesetzt worden ist. Mit Wehmut hielt der Vereinspräsident im Jahresbericht dieses jämmerliche Ergebnis fest und klagte, der Antrag werde wohl lange Zeit nicht mehr auf der Traktandenliste des kantonalen Parlamentes erscheinen. Seine Ahnung bewahrheitete sich, denn es brauchte dann wirklich die völlige Umstellung der staatlichen Verwaltung durch die neue Kantonsverfassung vom Jahre 1877, bis im Katalog der kantonalen Beamtungen auch ein Archivar seinen Platz finden konnte[10]. Vollamtlich aber war die Stelle freilich noch nicht, denn das damals geschaffene Amt eines Staatsarchivars wurde bis 1934 mit einem Jahres-

gehalt von 200 Franken bedacht[11]. Immerhin war der Historische Verein über den endlich erlebten Teilerfolg doch halbwegs glücklich, weil die neue Regelung wenigstens den Vorteil hatte, den Archivbenützer nicht mehr im Unklaren zu lassen, an wen er sich wenden und mit wem er sich auf möglichst guten Fuss stellen musste, wenn er Archivalien des Standes Nidwalden für seine historischen Arbeiten benützen wollte.

Es entspricht einer alten Wahrheit, dass jedes Unternehmen auf die Dauer ohne Geldmittel nicht fortbestehen kann, auch wenn es von noch so idealistisch gesinnten Leuten getragen wird. Der Historische Verein von Nidwalden bildete darin keine Ausnahme, obschon die Gründungsversammlung unterlassen hatte, in den Statuten einen Jahresbeitrag der Mitglieder vorzusehen. Das Grundgesetz des Vereins enthielt lediglich die Bestimmung, zur gegebenen Zeit seien für die Tilgung allfälliger Ausgaben die geeigneten Beschlüsse zu fassen. Das erste Vereinsjahr brachte Ausgaben in der Höhe von Fr. 4.30 und so beschloss die Jahresversammlung, jedes Mitglied sei mit einer Steuer von 50 Rappen zu belegen. Bei einem Bestand von zwölf Mitgliedern ergab sich so ein Aktivsaldo von Fr. 1.70 und dieser Betrag reichte aus, auch noch die Auslagen des zweiten Vereinsjahres zu bestreiten, die sich auf Fr. 1.15 beliefen. 1868 sind bei den Mitgliedern nochmals 50 Rappen eingezogen worden, und so konnte eigentlich niemand die Behauptung riskieren, die Vereinsmitglieder würden in finanzieller Hinsicht überfordert. Auf die Dauer waren diese geradezu paradiesisch anmutenden Zustände aber leider nicht zu halten und so begann sich die Sektion 1870 mit dem Gedanken näher vertraut zu machen, einen jährlich zu leistenden Mitgliederbeitrag ins Auge zu fassen. Die Einsicht für diese Notwendigkeit verdichtete sich im Januar des folgenden Jahres zum Beschluss, jedes Mitglied habe einen jährlichen Beitrag von einem Franken zu entrichten und ausserdem seien jene Mitglieder, die ohne wichtigen Entschuldigungsgrund den Versammlungen fernbleiben würden, mit einer Busse von 50 Rappen zugunsten der Vereinskasse zu bestrafen. Der Bezug der Beiträge und Bussen wurde dem Sekretär übertragen, weil es einen Vereinskassier noch gar nicht gab. Die Schaffung des Historischen Museums, die 1872 ernsthaft an die Hand genommen und mit schönem Erfolg verwirklicht werden konnte, rief dann allerdings schon einer Erhöhung des Mitgliederbeitrages um hundert Prozent, doch liess man bei dieser Gelegenheit wenigstens die sehr unbeliebte Busse für unentschuldigtes Fernbleiben von den Versammlungen wieder fallen. Die Tendenz, den Mitgliederbeitrag in geradezu rasender Geschwindigkeit in die Höhe schnellen zu lassen, muss für die Mitglieder etwas Beunruhigendes an sich gehabt haben, aber der Verein hatte da unbedingt der Not zu gehorchen, wenn er seine Aufgaben

ernstlich erfüllen wollte. Dass nur das absolut Notwendigste von den Mitgliedern verlangt werden sollte, beweist ja schon der Umstand, dass es in der Folge nie mehr zu einer Erhöhung des Jahresbeitrages gekommen ist. Noch heute kann jeder Interessent mit einem Beitrag von zwei Franken Mitglied des Historischen Vereins werden und bleiben, wenn er nicht freiwillig einen höheren Betrag zur Verfügung stellen will. Diese Tatsache ist es wert, in einem Zeitalter beunruhigender Geldentwertung festgehalten zu werden, wenn schon gleichzeitig beigefügt werden muss, dass diese Bescheidung in der finanziellen Beanspruchung der Mitglieder nur möglich ist, dank der behördlichen und privaten Gönner, die den Anliegen und Sorgen des Vereins stets mit grösstem Verständnis begegnen.
Mit der Regelung der finanziellen Verhältnisse durch den Beschluss vom Dezember 1872 waren aber noch nicht alle durch das neu geschaffene Museum bedingten Anpassungen vorgenommen. Beim Zusammentragen der verschiedenen Sammlungen für das Museum waren auch Leute mit dem Historischen Verein in nähere Beziehung getreten, die nicht dem Gesamtverein der V Orte angehörten und deshalb, nach dem Wortlaut der Statuten, der Sektion Nidwalden nicht beitreten konnten. Solchen Bewerbern aber nur die kalte Schulter zu zeigen entsprach selbstverständlich nicht dem Sinn und Geist des Vereins und seiner Bemühungen, der bei den in Nidwalden bestehenden Möglichkeiten unbedingt alle vorhandenen Reserven an Kandidaten zu erfassen trachten musste. Zur Umgehung des durch die Statuten geformten Hindernisses behalf man sich vorübergehend mit der Fiktion eines Museumsvereins, der mit und neben der Sektion des Historischen Vereins der V Orte bestehen sollte, aber diese halbbatzige Lösung vermochte nicht zu befriedigen. Eine Statutenrevision musste auf die Dauer viel eher in der Lage sein, zufriedenstellende Verhältnisse zu ermöglichen und so erliess die Mitgliederversammlung vom 22. August 1873 neue Statuten, die von Präsident Deschwanden entworfen worden waren. Nach deren Wortlaut blieb der Historische Verein von Nidwalden weiterhin eine Sektion des fünförtigen Vereins, doch konnte man nun in Nidwalden Mitglied werden, ohne der Dachorganisation angehören zu müssen. Ferner wurde die Ernennung von Ehrenmitgliedern näher geregelt und der Vereinszweck mit der Erforschung und Darstellung der vaterländischen Geschichte, der Sammlung historischer Quellen und Hilfsmittel, der Vermehrung und der Pflege der wissenschaftlichen Sammlungen und mit der Erhaltung geschichtlicher Denkmäler genauer umschrieben. Der Vorstand erfuhr eine Erweiterung von drei auf fünf Mitglieder, wobei neben der «Sinekure» eines Beisitzers das Amt des Kassiers zur ständigen Einrichtung gemacht worden ist. Für die Bibliothek, die antiquarische und die naturkundliche Abteilung des Historischen Museums wurde je ein Konservator vorgesehen, sodass die zu leistenden Arbeiten auf möglichst

viele Hände verteilt werden konnten. Der Jahresbeitrag von zwei Franken ist in den Statuten verankert worden und schliesslich wurde das Verfahren für die Vornahme allfälliger Statutenrevisionen festgelegt.
Fürsprech Karl von Deschwanden glaubte, mit der zum Abschluss gebrachten Statutenerneuerung stehe der Verein am Beginn eines neuen Zeitabschittes und dies erlaube ihm, von der Vereinsleitung zurückzutreten. Seine schwache Gesundheit verbannte ihn sowieso öfters für längere Zeit in die eigenen vier Wände und ausserdem war er gerade 1873 mit der Bearbeitung und Edition der noch nicht erschienenen Bände der Amtlichen Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede betraut worden[12]. In seinem Entlassungsgesuch als Präsident und Bibliothekar wies Deschwanden darauf hin, er habe, «unrepublikanisch genug», das Amt eines Präsidenten seit 1864 ununterbrochen bekleidet und er erwarte deshalb um so eher ein Eintreten der Mitgliederversammlung auf seinen Wunsch. Diese aber zeigte sich nicht gewillt, die Demission anzunehmen, denn alle Beteiligten wussten nur zu gut, wie das Gedeihen und die Erfolge des Historischen Vereins sehr weitgehend mit dem Wirken von Fürsprech Deschwanden in Zusammenhang standen. Glücklicherweise war der Verein seinem Hauptinitianten im Laufe der Jahre so sehr ans Herz gewachsen, dass dieser auf die Dauer nicht über die nötige Widerstandskraft verfügte, auf seinem Rücktrittsentschluss zu beharren. Nach langem Sträuben erklärte sich Karl von Deschwanden vielmehr wieder bereit, seine Tätigkeit für den Verein im bisherigen Rahmen fortzusetzen, und so blieb es weitere neun Jahre sein vornehmstes Bestreben, für eine möglichst regelmäßige Abfolge der Vereinszusammenkünfte zu sorgen und neben seiner Vortragstätigkeit umfangreiche Katalogisierungsarbeiten für das Museum und die Bibliothek auszuführen.
Das Ansehen, dessen sich Fürsprech Karl von Deschwanden in seinen letzten zwei Lebensjahrzehnten überall erfreute, erwies sich auch für den Historischen Verein von grossem Vorteil. Zur Erhärtung dieser Feststellung sei hier als Beispiel an jene Aufregung erinnert, die sich auf Grund von Gerüchten über einen im Kreis des Vereins gehaltenen Vortrag bei der Landesobrigkeit breitmachte. Kaplan Joller hatte Mitte August 1875 vor der Mitgliederversammlung über den Stammsitz des Geschlechts der Winkelried gesprochen und dabei nachzuweisen versucht, die Winkelried seien im 14. Jahrhundert in Ennetmoos und nicht in Stans sesshaft gewesen, wie damals geglaubt wurde. Trotz dieser ganz sachlich vorgetragenen Forschungsergebnisse entstand hinterher das Gerede, der Referent habe die Existenz von Arnold Winkelried, des Helden von Sempach, in Zweifel ziehen oder gar bestreiten wollen. Eine solche Behauptung auszusprechen wäre nun allerdings in Nidwalden ein gewagtes Unterfangen gewesen, denn Winkelried ist

den Nidwaldnern von jeher mindestens so heilig gewesen, wie den Urnern ihr Wilhelm Tell. Nachdem die Angelegenheit aber einmal eine so ungünstige Wendung genommen hatte, ist die Tragweite der ferneren Entwicklung dieses Gerüchtes für den Fortbestand des Historischen Vereins von Präsident Deschwanden sofort erfasst worden, und er handelte dementsprechend. In einer Eingabe an Landammann und Landrat des hohen Standes Nidwalden wies er die im Lande herumgebotenen Gerüchte über den fraglichen Vortrag mit aller Deutlichkeit zurück, resümierte das Referat und nannte Mitglieder des Landrates als Zeugen, die der betreffenden Mitgliederversammlung beigewohnt hatten und die Richtigkeit seiner Darstellung bestätigen konnten. Diese Klarstellung von Deschwanden ist auf dem Rathaus ohne alles Wenn und Aber entgegengenommen und akzeptiert worden, und damit war der heraufziehende Sturm, der dem Verein leicht das Lebenslicht hätte ausblasen können, gebannt, bevor er noch hatte richtig aufkommen können.

Diese durch keine Vorbehalte beeinträchtigte Achtung vor der Person von Karl Deschwanden war in Nidwalden freilich keine Selbstverständlichkeit, sondern musste während langer Jahre erdauert werden. Noch in den 1850er Jahren und darüber hinaus wurde er von vielen Mitbürgern nur mit scheelen Blicken beobachtet, denn er hatte als Mann mit Zivilcourage mehr als einmal in Wort und Schrift die Dinge beim richtigen Namen genannt und offen gesagt, was die meisten andern kaum unter ihrer Bettdecke zu denken gewagt hätten, auch wenn sie mit den herrschenden politischen Zuständen ebenso unzufrieden waren. Das Prestige Deschwandens wuchs mit der Zeit aber doch in dem Masse, als die Mitlandleute sehen mussten, wie er als Jurist und Rechtshistoriker in den äusseren Kantonen ernst genommen worden ist. Sein Erfolg brachte seine kleinlichen Widersacher dazu, ihre Vorurteile über Bord zu werfen, nachdem sie erfahren hatten, dass ihre versteckten Widerstände Deschwanden den Weg in verschiedene kantonale Beamtungen nicht zu versperren vermochten. Sein Wirken auf dem Gebiet der Geschichtsforschung fand die äussere Anerkennung darin, dass er 1871 und 1881 als Tagespräsident die Jahresversammlungen des Historischen Vereins der V Orte in Stans begrüssen und leiten durfte, und auch die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz brachte mit ihrer Wahl von Stans[13] als Tagungsort für die Jahresversammlung von 1878 zum Ausdruck, wie sehr sie die immense Arbeit des nidwaldnerischen Vereinspräsidenten als Bearbeiter der Eidgenössischen Abschiede zu schätzen wusste.

Das Verbleiben von Fürsprech Karl von Deschwanden im Vorstand war für den Historischen Verein von Nidwalden auch deshalb ein Glücksfall, weil 1877 mit Kaplan Joller von Dallenwil der Sektion eine wichtige Stütze verloren ging. Aus



Tafel 2

persönlichen Gründen hatte sich für Joller die Vornahme eines Klimawechsels aufgedrängt und so vertauschte er in jenem Herbst seine Nidwaldnerheimat mit dem Wallis, wo er fortan zunächst in Brig und später in Gondo seinen priesterlichen Pflichten nachging. Joller blieb zwar dem Historischen Verein stets eng verbunden und ergänzte seine grosse Schenkung für das Historische Museum immer wieder durch neue Sendungen, aber wegen der mannigfach zu verrichtenden Arbeiten, bei denen er immer eifrig und mit Sachkenntnis mitgeholfen hatte, wurde seine Abwesenheit doch empfindlich spürbar.

Zu seinem Nachfolger als Vizepräsident rückte im April 1878 der Buochser Dr. Jakob Wyrsch auf, der dem Vorstand seit 1872 als Beisitzer und Konservator der antiquarischen Sammlung des Museums angehörte und der dem Verein schon manchen guten Dienst geleistet hatte. Wyrsch trug mit dem Eifer des Kenners Antiquitäten zusammen, wobei ihm seine ärztliche Praxis und seine verwandtschaftlichen Beziehungen nach Obwalden sehr zustatten kamen, denn diese setzten ihn häufig in die Lage, sich interessante Stücke zu sichern, bevor sie durch Händler ausser Landes verschleppt werden konnten. Für seine Uneigennützigkeit war es dann selbstverständlich gewesen, seine Privatsammlung weitgehend im Historischen Museum zu deponieren, und so war es für den Verein eine günstige Gelegenheit, Wyrsch durch die Ernennung zum Vizepräsidenten Anerkennung und Dank auszusprechen.

Der wieder vollzählige Vorstand sorgte in den folgenden Jahren im gewohnten Umfang für die Aufrechterhaltung des Vereinsbetriebes, wobei das Museum und die Bibliothek einen wesentlichen Teil der zu leistenden Arbeiten bedingten. Der Verein als solcher stand gefestigt da. Er hatte sich aus kleinsten Anfängen entwickelt und zählte 1880 schon 65 Mitglieder. Er war Besitzer eines kleinen Museums, einer zwar bescheidenen aber sehr nützlichen Bibliothek und entwickelte eine Vortragstätigkeit, die das Interesse an der Vergangenheit des Landes Nidwalden wachzuhalten vermochte. Fürsprech Karl von Deschwanden, unterstützt durch einige wenige Freunde, hatte mit seinem Einsatz diesen vorteilhaften Stand der Dinge zu erreichen vermocht. Sein rastloser Arbeitseifer zeitigte aber nicht nur schönste Früchte für den Historischen Verein, sondern zehrte auf der andern Seite leider auch an seinen persönlichen Kräften in einem Ausmass, das für seine körperlich schwache Konstitution zu gross zu werden drohte. Die Bearbeitung der Eidgenössischen Abschiede war an dieser Schwächung der Gesundheit mitschuldig, und so sah sich Deschwanden unausweichlich vor die Frage gestellt, auf welche Art er sein Pflichtenheft entlasten konnte. Mit seiner Anwaltspraxis bestritt er den Unterhalt seiner Familie und somit konnte auf diesem Tätigkeitsgebiet eine Einschränkung nicht vorgenommen werden. Die Bearbeitung der Abschiede, die

er 1873 fest übernommen hatte, konnte er nicht ohne Anstandsverletzung an den Nagel hängen, und so blieb also nur noch der Historische Verein, über den der durch den Gesundheitszustand zwingend erheischte Abbau der übergrossen Arbeitslast vorgenommen werden konnte. Zu diesem Schritt entschloss sich denn auch Deschwanden, und er legte das Präsidium und das Amt eines Vereinsbibliothekars am 11. März 1883 nieder. Die Generalversammlung bestürmte ihn zwar auch diesmal wieder, auf seinen Entschluss zurückzukommen, aber er blieb fest. Mit gutem Recht konnte er auf seine neunzehn Präsidialjahre verweisen und damit seinen Rücktritt begründen. Er hatte schliesslich für den Verein geleistet, was zu leisten einer Einzelperson überhaupt möglich war, und so wäre es undankbar und wenig fein gewesen, wenn die Jahresversammlung abschliessend nicht doch ein Einsehen gehabt und dem Wunsch Deschwandens nach Entlastung entsprochen hätte.

Im Zusammenhang mit diesem Rücktritt ist die für den Verein wenig rühmliche Tatsache festzuhalten, dass man im Vereinsprotokoll vergeblich nach einem Wort des Dankes und der Anerkennung sucht. Es mag sein, dass dafür allein die Unzulänglichkeit des gerade neu gewählten Sekretärs verantwortlich zu machen ist, aber so ganz wohl wird einem bei diesem Erklärungsversuch nicht. Denn wieso Deschwanden bei dieser Gelegenheit die Ernennung zum Ehrenmitglied vorenthalten blieb, ist eine weitere Frage, die nicht präzis beantwortet werden kann. Ehrenmitglieder hatte der Historische Verein seit 1869 mehr als einmal ernannt und zwar für Leistungen, die in gar keinem Verhältnis zu den Verdiensten Deschwandens standen. Die Schenkung einiger Gemälde, präparierter Fische oder ausgestopfter Tiere aus den Tropen usw. sind jeweils zum Anlass genommen worden, Ehrenmitglieder zu ernennen, sodass es also an einer eingelebten Praxis für diese Art der Ehrung nicht gefehlt hätte. Vielleicht sind für diese Unterlassungssünde doch politische Momente in erster Linie verantwortlich zu machen, denn wer weiss, ob nicht sein Amtsnachfolger, als wackerer Konservativer, sich überfordert vorgekommen wäre, zugunsten eines ebenso wackeren Liberalen einen entsprechenden Antrag der Mitgliederversammlung zum Beschluss vorzulegen. Auf jeden Fall hat der Verein damit eine Dankesschuld nicht abgetragen, die ihm noch heute auf den Nägeln brennen darf[14]. Ob Deschwanden selber die unterbliebene Ehrung empfunden hat, wissen wir nicht. Sein Tagebuch schweigt sich darüber aus, und er ist dem Verein auch während seiner letzten Lebensjahre treu geblieben und hat diesem weiterhin unter die Arme gegriffen, wo es ihm möglich war.

Noch im gleichen Jahr 1883 ist dann Karl von Deschwanden von aussen her eine Ehrung widerfahren, die ihn reichlich entschädigen konnte für die spröde Zurück-

haltung des Historischen Vereins. Die Universität Zürich, an der er in jungen Jahren seine Ausbildung zum Fürsprech empfangen hatte, ernannte ihn unter besonderer Würdigung seiner rechtshistorischen Arbeiten und der Bearbeitung der Eidgenössischen Abschiede zum Ehrendoktor der Rechte. Es war das erste Mal, dass ein Nidwaldner einer solchen Auszeichnung würdig befunden wurde und sie machte bei den Mitlandleuten auch entsprechenden Eindruck. In Stans wurde dem Geehrten ein offizieller Empfang zuteil und Behörden und Freunde organisierten eine Promotionsfeier, an welcher von allen Seiten Gratulationsadressen vorgetragen worden sind. Der Historische Verein bezeichnete für diesen Anlass den langjährigen Freund Kaplan Josef Anton Odermatt zu seinem offiziellen Sprecher und dieser würdigte in seiner Festrede die Verdienste Deschwandens um die Geschichte Nidwaldens. Eine Woche später, als der Verein wieder eine Zusammenkunft der Mitglieder durchführte, holte dann auch der Vereinspräsident zu einer Glückwunschadresse an Karl von Deschwanden aus und stattete ihm den bis anhin geschuldeten Dank des Historischen Vereins ab.

Wer 1883 als Nachfolger Deschwandens das Präsidium des Vereins übernehmen sollte, war keine Frage. Mit Dr. Jakob Wyrsch aus Buochs stand eine Persönlichkeit zur Verfügung, die den Gang des Vereinslebens aus nächster Nähe schon seit über zehn Jahren kannte. Mit seiner bisherigen Tätigkeit hatte Wyrsch gezeigt, wie weitgehend sich die Anliegen des Vereins mit seinen persönlichen Anliegen deckten. Die Wahl erfolgte denn auch einstimmig und die übrige Ergänzung des Vorstandes ging ohne Schwierigkeiten vor sich. Der noch ungebrochene Elan der neuen Vereinsleitung versuchte sich neben der Aufrechterhaltung der Vereinstätigkeit im bisherigen Rahmen mit der Schaffung eines eigenen Publikationsorgans. Dieser Plan ist Dr. Jakob Wyrsch ein Jahr später gelungen, wie wir weiter hinten sehen werden. Der Historische Verein verfügte so seit dem Jahre 1884 über sämtliche Einrichtungen, die den verwandten Gesellschaften in den grossen Kantonen zur Verfügung standen. Das eigene Museum, die eigene Bibliothek und das eigene Publikationsorgan waren der Stolz von Präsident Wsyrch und der Vereinsmitglieder, für den es sich unbedingt lohnte, auch persönliche Opfer und ausserordentlich viel Zeit und Arbeitskraft aufzuwenden. Wie stark die Freude an dieser selbstbewussten Eigenständigkeit entwickelt war, kam nirgends besser zum Ausdruck, als in der Stellungnahme des Vereins zur Frage der Gründung eines Schweizerischen Landesmuseums. Nationalrat Vögelin hatte schon 1883 im Parlament in Bern nach einem Nationalmuseum gerufen und dieser Gedanke wurde vom Kreis um den Zürcher Heinrich Angst in den nächsten Jahren fortentwickelt und der Verwirklichung nahe gebracht. 1889 war die Idee soweit gereift, dass mit der baldigen Schaffung des Nationalmuseums gerechnet werden

musste. Die Opposition gegen ein solches Unternehmen begann sich darum zu regen und schöpfte ihre Argumente aus der in der Schweiz weitverbreiteten Abneigung gegen jede Zentralisation. Der föderalistische Aufbau der Eidgenossenschaft und die auf der Dezentralisation beruhende Eigenart des kulturellen Lebens in den verschiedenen Landesteilen wurden zur Begründung der ablehnenden Haltung herangezogen. Man befürchtete eine Lähmung der historischen und antiquarischen Bestrebungen in den Kantonen, durch die ein blutleerer Konformismus Platz greifen könnte. Der Historische Verein von Nidwalden dachte in dieser Hinsicht ganz wie die verwandten Gesellschaften in den föderalistisch orientierten Kantonen, und so war er sofort bereit, die ein Nationalmuseum scharf ablehnende Denkschrift der historisch-antiquarischen Gesellschaft des Kantons Graubünden zu unterzeichnen, als diese ihm durch die Nidwaldner Regierung zur Vernehmlassung zugestellt worden war. Diese und weitere eindeutig ablehnende Stellungnahmen verschiedener Kantone, vermochten aber die eidgenössischen Räte nicht zu hindern, im Juni 1890 ein Gesetz über die Gründung des Schweizerischen Landesmuseums in Kraft zu erklären, denn es waren selbstverständlich nicht die kleinen und volksarmen Kantone, die in dieser Frage tonangebend hätten zu werden vermögen. Im Rückblick auf die seitherige Entwicklung muss übrigens klar gesagt werden, dass das Unterliegen der Opposition gegen ein Landesmuseum ein Glücksfall darstellte. Gerade kleine Museen mit ihren ausserordentlich beschränkten Mitteln und vielfach überhaupt fehlenden Konservierungseinrichtungen sind kaum in der Lage, die allernotwendigsten Erhaltungsarbeiten am Sammlungsgut vorzunehmen, während das Landesmuseum auf der breiten Basis des Bundessäckels, wenigstens seit dem zweiten Weltkrieg, die notwendige Bewegungsfreiheit soweit erkämpft hat, dass mit den neu eingerichteten Laboratorien und Werkstätten und mit dem erweiterten Mitarbeiterstab ein fachgerechter Museumsbetrieb aufrechterhalten werden kann, der auch schwierigsten Aufgaben gerecht zu werden vermag. Vom Standpunkt eines kleinen Vereins mit einem kleinen Museum wäre höchstens der Wunsch anzubringen, das Schweizerische Landesmuseum möchte sich entschliessen, mit der Zeit seine überfüllten Depoträume von drittklassigem, auch für Studiensammlungen kaum geeignetem Sammlungsgut zu befreien und einzelne dieser Stücke in kantonalen Museen zu Ausstellungszwecken zu deponieren. Was in Zürich bei den vorhandenen Vergleichsmöglichkeiten mit erstrangigen Werken unweigerlich als provinziell und qualitativ minderwertig erscheinen muss und darum nicht ausgestellt wird, würde in manchem kleinen Museum, wo die notwendige Beziehung zum ursprünglichen Herkunftsort viel leichter hergestellt werden kann, in vielen Fällen durchaus zu bestehen vermögen und zur Bereicherung werden.

Nachdem das Landesmuseum aber einmal eine beschlossene Sache war, hat sich der Historische Verein mit diesem Entscheid abgefunden und sich geweigert, an weiteren Protestkundgebungen teilzunehmen, die von einigen Unzufriedenen auch weiterhin in Szene gesetzt zu werden versuchten. Der Vorstand hatte bald einmal gemerkt, dass über den Landesmuseumskredit auch Geldmittel für Ankäufe ins eigene Museum flüssig gemacht werden konnten, und so erwies es sich wieder einmal mehr, wie Geld auf die Meinung von Menschen seine heilsame Wirkung auszuüben vermochte. Der Verein beschloss auf jeden Fall am 17. Juli 1892 einstimmig, dem Verband der schweizerischen Altertumssammlungen beizutreten, den das Landesmuseum gemäss Art. 4 des Bundesbeschlusses vom 27. Juni 1889 zu gründen verpflichtet war.

Am 16. Juni 1889 würdigte der Historische Verein in einer Sondersitzung das Leben und Werk des am 25. April verstorbenen Fürsprechs Karl von Deschwanden. Der Vereinspräsident ehrte den Vereinsgründer und ersten Präsidenten in einer Gedenkrede, die an Anerkennung und Dank nichts zu wünschen übrigliess. Er erinnerte an die gewaltige Arbeitsleistung Deschwandens als Bearbeiter der Eidgenössischen Abschiede von 1533 bis 1555 und des ersten Bandes des Gesamtregisters zu diesem Quellenwerk von 1245 bis 1555, an seine zahlreichen rechtshistorischen Arbeiten und Untersuchungen, an die in der Zeitschrift für schweizerisches Recht erschienene Edition nidwaldnerischer Rechtsquellen, an den ausgezeichneten Entwurf eines Sachenrechts für den Heimatkanton und an seine übrigen Leistungen, die er für den Verein und den Kanton Nidwalden vollbracht hatte. Mit Recht nannte er den Verstorbenen Führer und Vorbild der Sektion Nidwalden, der auch in den Tagen der Krankheit ihr geistiger Leiter und Vater gewesen sei.
Gegen ein geringfügiges Entgelt von 300 Franken überliessen die Erben Deschwandens dem Historischen Verein dessen wissenschaftlichen Nachlass, soweit sich derselbe auf die Geschichte Nidwaldens bezog. Auf diese Weise kamen die Bünti Chronik, die von Leu geschriebene Reisebeschreibung von Ritter Melchior Lussi nach Jerusalem, verschiedene Wappenbücher, Originalurkunden, viele Privatakten und über 15 handschriftliche Bände, in denen jeweils alle beizubringenden Quellenstellen zu einem bestimmten Thema zusammengetragen sind, in den Besitz des Vereins[15].
Mit dem Tod Deschwandens hatte der Historische Verein wirklich einen Verlust erlitten, der nicht wieder ersetzt werden konnte. Die stete Aufwärtsentwicklung des Vereins gehörte nun der Geschichte an, weil jener Mann ganz einfach fehlte, der die Mitglieder des Vorstandes durch seine menschlichen Qualitäten sowohl

wie durch seine fachliche Autorität zur wirkungsvollen Zusammenarbeit hätte führen können. Bei aller persönlichen Integrität und bei dem zweifellos in überreichem Ausmass vorhandenen guten Willen von Dr. Jakob Wyrsch gelang es diesem doch nicht, die Leistungen des Vereins auf die Dauer im früheren Rahmen aufrecht zu erhalten. Er selbst hat diese Tatsache sehr genau erkannt, wenn er um 1890 an seinen Freund, Pfarrhelfer Alois Küchler, nach Kerns schreibt: «Seit Jahr und Tag erhalte ich für unser Museum keine Antiquitäten mehr. Unser Literarium wird nicht mehr registriert und wird vielleicht ausgeraubt. Ich kann selbst dem Ganzen zu wenig Aufmerksamkeit schenken. So geht die ganze Geschichte immer mehr bergab. Vielleicht erweckt der Herr bald wieder einen Propheten in Israel, sonst ist es um uns geschehen»[16]. Der herbeigesehnte Prophet liess leider auf sich warten, und so flüchtete sich Wysrch, der 1888 erstmals Landammann von Nidwalden geworden war, in eine alle Initiative lähmende Resignation, die ihn im März 1891 nach Kerns schreiben liess: «Nachgerade geht der historische Verein in die Brüche, nur das Museum hält ihn noch aufrecht; ich bin sein Präsident, aber leiste nichts mehr»[17]. Landammann Wyrsch besass offensichtlich die Gabe nicht, persönlichen Kontakt mit der jüngeren Generation zu finden, und vorab mit Robert Durrer, der im Jahre 1884 zum Verein gestossen ist, scheint er nie zu einem engeren Verhältnis gekommen zu sein. Charakterlich waren die beiden eben zu verschieden und diese im Persönlichen beruhende Disharmonie gereichte dem Verein nicht zum Vorteil, wenn schon sich die beiden ausgezeichnet hätten ergänzen können. Dr. Jakob Wyrsch, der für die antiquarische Sammlung ungewöhnlich grosse persönliche Opfer an Geld, Zeit und Arbeitskraft aufgewendet hatte, liess sich durch den eingetretenen Krebsgang des Vereins in eine Verärgerung hineintreiben, die ihn am 6. März 1892 veranlasste, als Vereinspräsident den Rücktritt zu nehmen. Er berichtet darüber an Küchler: «Ich habe als Präsident unseres historischen Vereins demissioniert, als Conservator der Antiquitäten bin ich geblieben, desgleichen als Redactor, da das VII. Heft unter der Presse ist. Ich habe stetsfort bedeutende Opfer gebracht, aber durchaus keine Anerkennung gefunden. Die Herren von Stans sollen es nun selbst probieren»[18]. Der letzte Satz macht klar, dass Dr. Jakob Wyrsch als waschechter Buochser, den seit alten Zeiten bestehenden freundnachbarlichen Animositäten zwischen den Gemeinden Buochs und Stans auch seinen Tribut zahlte. Und man wird ihn deshalb nicht verurteilen. Es war ja tatsächlich so, dass der Historische Verein von Nidwalden ursprünglich eine fast ausschliesslich stanserische Angelegenheit war, und erst mit Dr. Jakob Wyrsch ist der erste Bürger von ennet dem Wasser in den Vorstand aufgerückt. Immerhin entsprach diese Tatsache aber nicht einer bewussten Ausschliessungspolitik von seiten der Stanser, die ganz einfach und schlicht mit je-

nen Steinen zu bauen hatten, die sich vorfanden. Wyrsch muss sicher nur wehen Herzens seine Privatsammlung im Museum in Stans deponiert haben, aber er war Manns genug, einzusehen, dass es hier nicht um die Frage Buochs contra Stans ging, sondern um Sein oder Nichtsein des Museums und damit des Historischen Vereins. Er hat seinen guten Willen auf jeden Fall unter Beweis gestellt, was von der stanserischen Seite nicht mit der gleichen Entschiedenheit behauptet werden könnte. Schöner wäre es allerdings gewesen, wenn Wyrsch vom Selberprobieren der Stanser nichts geschrieben hätte, aber wer pflegt schon bei Demissionen jedes einzelne Wort auf die Goldwaage zu legen. Hat man sich einmal zum Gehen entschlossen, wird einem im Moment der grössten Verärgerung die Beibringung einer abgewogenen Begründung sicher nicht als das Wichtigste erscheinen.
Der Verein sah sich also gezwungen, einen neuen Präsidenten zu erkiesen. Seine Wahl fiel auf Staatsarchivar Adalbert Vokinger von Stans, der sich sogleich mit grossem Tatendrang ans Werk machte. Diese Ernennung hat auch die Zustimmung von Dr. Jakob Wyrsch gefunden, sonst hätte er Küchler nicht mitgeteilt: «Unser neuer Vereinspräsident Adalbert Vokinger arbeitet mit viel Fleiss und Eifer, und ich hoffe für den Verein (auf) neues Leben, das ich ihm nicht zu geben vermochte»[19]. Vokinger selber scheint hingegen seine Beförderung mit höchst gemischten Gefühlen aufgenommen zu haben, schreibt er doch als ersten Eintrag im Tagebuch über seine Präsidialjahre: «Alte Fastnacht. Jahresversammlung. In Abwesenheit zum Präsidium verd . . . .». Er wusste sich aber ins Unvermeidliche zu schicken und nahm die Leitung des Vereins tatkräftig in die Hand. Leicht war diese Aufgabe aber nicht. Robert Durrer, seiner überragenden Qualitäten voll bewusst, begann sich nämlich zu erlauben, originell zu werden, und das war nicht gerade ein Umstand, der die Führung des Vereins erleichtert hätte. Schon 1893 steht im Tagebuch[20] von Vokinger der lakonische Satz: «Robert Durrer läuft davon und gibt nachher schriftlich seine Entlassung ein». Wieso er davonlief, weiss man heute leider nicht mehr, und der Vereinsaustritt darf auf jeden Fall nicht zu tragisch genommen werden, denn es sollten später noch weitere folgen, aber die Unannehmlichkeit für den Präsidenten, der an einer Generalversammlung seinen Referenten mit ungelesenem Manuskript davonlaufen sieht, die kann man heute noch nachempfinden. Robert Durrer wollte und musste man aber so oder so für den Verein gewinnen und behalten, denn seit Fürsprech Karl von Deschwanden war er wieder der erste Fachmann, der in Nidwalden zur Verfügung stand. Seine bisherigen Referate hatten das letzte Mitglied davon überzeugt, wie ganz ausserordentlich talentiert er war, und es wäre ein Jammer ohnegleichen gewesen, wenn diese Begabung für den Verein nicht nutzbringend hätte eingespannt werden können. Es war darum sicher richtig, wenn die Mitgliederversammlung vom 11. Fe-

bruar 1894 Robert Durrer zum Sekretär und damit zum Vorstandsmitglied ernannte, denn nun konnte man hoffen, er werde mit seinem ganzen Wissen und seinem einmaligen Können helfen, den Verein wieder auf die Höhe zu bringen. Das Protokollieren interessierte Dr. Robert Durrer aber nicht, denn aus seiner Amtszeit als Sekretär existiert nur ein einziges Protokoll, das diesen Namen verdient, sonst sind es nur Titel zu solchen Protokollen oder überhaupt leere Seiten, die er uns hinterlassen hat. Schwerer als diese kleine, ganz lässliche Unterlassungssünde wiegt aber der Umstand, dass er auch als Vorstandsmitglied mit der Generalversammlung höchst mutwillig umzuspringen beliebte. Man liest nämlich im Tagebuch des Vereinspräsidenten für die Generalversammlung vom 4. August 1895: «Der von Herr Secretär Dr. Robert Durrer übernommene Vortrag blieb aus, da sich der Referent weder bemüssiget fand, an der Versammlung zu erscheinen noch dessen Arbeit einem anderen Mitgliede zum Verlesen mitzugeben». Diese und ähnliche Erfahrungen werden vermutlich Adalbert Vokinger bewogen haben, zu bedauern, dass er sich 1894 umstimmen lassen und den ernstlich gehegten Rücktrittsplan nicht ausgeführt hatte. Weiterer Ärger blieb ihm dann aber erspart, denn er starb am 10. Februar 1896 und war damit auch der Vereinssorgen los. Zu bedauern ist nur, dass es Adalbert Vokinger nicht vergönnt war, über eine längere Periode für den Historischen Verein zu wirken, denn sein Arbeitseifer hätte ihn sicher in die Lage versetzt, trotz den gelegentlich erlebten Enttäuschungen dem Verein Profil zu geben. Das von ihm in seiner Eigenschaft als Staatsarchivar erstellte Inventar zu den Archivbeständen des Kantons Nidwalden zeigt zur Genüge, was er hätte leisten können.

Durch den Hinschied von Adalbert Vokinger war der Historische Verein erneut ohne Haupt und so musste schleunigst nach einem neuen Präsidenten Ausschau gehalten werden. Dies konnte aber kein leichtes Unterfangen sein, wenn man an die rückläufige Entwicklung des Vereins während der letzten Jahre denkt. Unter den vorhandenen Gegebenheiten war es auf alle Fälle das Klügste, zu versuchen, Landammann Dr. Jakob Wyrsch zur nochmaligen Uebernahme der Vereinsleitung zu überreden, denn nur er schien noch in der Lage zu sein, den Verein vor dem kläglichen Auseinanderfallen bewahren zu können. Und Jakob Wyrsch war einsichtig genug, seine nicht ermutigenden Erfahrungen früherer Jahre wohlwollend zu vergessen und sich am 1. März 1896 als Präsident wählen zu lassen. Dr. Robert Durrer wurde ihm als Vizepräsident zur Seite gestellt, welches Amt ihm ermöglichte, mit in dem Ding zu sein und bei der Gestaltung des Vereinslebens mitzuwirken, ohne so lästige Verpflichtungen übernehmen zu müssen, die der Sekretärposten mit sich gebracht hatte.



Tafel 3

Noch in der gleichen Vereinszusammenkunft hatte der neue Präsident neben der Würdigung der Leistungen seines Amtsvorgängers eines Mannes zu gedenken, dem für den Historischen Verein grösste Bedeutung zukommt. Am 13. November 1895 war in Stans Kaplan Josef Anton Odermatt gestorben, nachdem er die letzten dreissig Jahre seines Lebens ganz dem Verein gewidmet hatte, soweit es ihm die Verpflichtungen seiner Pfründe nur irgendwie zugelassen haben. Persönliche Ambitionen kannte er nicht, und so schlug er jede berufliche Verbesserung aus, wenn sie mit einem Wegzug vom geliebten Nidwalden verbunden gewesen wäre. Nur schon das nahe Kerns lag ihm zu weit entfernt, als dass er sich zur Uebernahme der dortigen Pfarrei hätte entschliessen können. Noch in Ennetmoos hat er 1865 begonnen, mit ungewöhnlicher Ausdauer historische Quellen aller Art zusammenzutragen und mit seiner charakteristischen Handschrift in teilweise grossen Foliobänden festzuhalten. Für mehr als nur ein von Robert Durrer später meisterhaft bearbeitetes Thema der Nidwaldner Geschichte hat Kaplan Odermatt die Grundlagen gelegt, denn auch heute noch gibt es im Staatsarchiv zu keinem Protokoll vor der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts irgendein Register. Diese Tatsache hielt Kaplan Odermatt aber nicht davon ab, unverdrossen und mit erstaunlicher Stetigkeit seine Kollektaneen auszubauen und thematisch zu ordnen, sodass der Verein nach seinem Tode über vierzig Bände in Empfang nehmen durfte, die als wahre Fundgruben heute mit zum wertvollsten Besitz der Vereinsbibliothek gehören. An den Früchten seiner Sammeltätigkeit liess er die Vereinsmitglieder fast jährlich teilhaben und hielt im ganzen bei Vereinszusammenkünften nicht weniger als 33 Referate. Odermatt war trotz dieser ungeheuren Arbeitsleistung aber keineswegs ein lebensfremder Bücherwurm und lederiger Griesgram, sondern er liebte die Geselligkeit und zeichnete sich durch einen trockenen Humor aus. Zu einem Jass im Winkelried war er stets aufgelegt und im übrigen gönnte er sich die bescheidenen Freuden, die ihm seine Kaplaneipfründe in Stans zu verschaffen in der Lage war. Sein Wesen war leutselig, unkompliziert und offen, und wie er selber bereit war, allerhand einzustecken, erwartete er auch von der Gegenseite keine zimperliche Empfindlichkeit oder dämliches Beleidigtsein. In dieser Hinsicht müssen seine Predigten mehr denn einmal zur grossen Freude der Meisten die Dinge beim richtigen Namen genannt haben, wenn er glaubte, gewisse Erscheinungen im dörflichen Alltag würden eine Korrektur und Zurechtweisung ertragen. Seine etwas polterige aber gutmütige Art vermag jenes reizende Geschichtchen sehr gut zu treffen, das alte Leute, die ihn noch persönlich gekannt haben, zu erzählen wissen. Es soll da einmal auf dem Waltersberg in der Gemeinde Oberdorf mit einem Nidwaldner dem Ende entgegengegangen sein, und so entsprach es alter Gepflogenheit und schöner Uebung, dass ein Knabe ins Dorf

geschickt wurde, um einen geistlichen Beistand herbeizuholen, der den sterbenden Bauern auströsten und ihm den Weg ins bessere Jenseits erleichtern sollte. Unerfahren wie der Knabe war, vergass er auf seinem eiligen Lauf ins Dorf, dass die Pastoration für den Waltersberg weitgehend den Kapuzinern überlassen war, obschon auch diese Berglehne zum Sprengel der Pfarrei Stans gehörte. So lief er denn bei Nacht und schrecklichem Gewitterregen schnurstracks vor das Haus von Kaplan Odermatt, läutete und brachte sein Anliegen vor. Der aus seiner Ruhe jäh aufgeschreckte Kaplan hörte sich das Sprüchlein des Buben an und legte los: «Bi dem Hudelwätter jagd mä doch kei Hund voruisä, gang Dui uf d'Mirgg und hol ä Kapuziner». Dies gesagt, schlug er das Fensterflügelchen wieder zu, wohlwissend, den Botenläufer an die richtige Adresse gewiesen zu haben. Der sterbende Bauer kam so zu seinem gewohnten Beichtvater und Kaplan Odermatt wird still vor sich hingeschmunzelt haben über die bärbeissige Art, mit der er seinen Beitrag dazu hatte leisten dürfen.

Mit Kaplan Josef Anton Odermatt war der letzte der drei Männer ins Grab gesunken, die den Historischen Verein von Nidwalden zum Erstarken gebracht haben. Es musste deshalb für den 1896 erneuerten Vorstand selbstverständlich sein, sich zu bestreben, das Erbe dieser Männer mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln hochzuhalten und nach Möglichkeit noch auszubauen. Sowohl Dr. Jakob Wyrsch wie Dr. Robert Durrer bemühten sich denn auch sichtlich, durch eine leidliche Zusammenarbeit den Zielen des Vereins gerecht zu werden und das durch die frühere Generation geschaffene Werk fortzusetzen. Ihren persönlichen Neigungen entsprechend, galten ihre Bemühungen vorab dem Historischen Musuem, das nun für Jahrzehnte zum zentralen Betätigungsfeld des Vorstandes werden sollte. Für den Verein als solcher begann hingegen eine ruhige Epoche, die sich mit der Wahrung des erreichten Standes zufrieden gab. An der Gedenkfeier für den Ueberfall von 1798 beteiligte sich der Verein zwar mit einer eigenen Publikation, die den Titel trägt: «Nidwalden vor hundert Jahren», aber sonst geschah nichts Aussergewöhnliches.
Seit der im Jahre 1900 vorgenommenen Umgestaltung des Historischen Museums hatte der Verein zudem eine Schuldenlast zu tragen, die ihm lange Zeit den Atem abzuschnüren drohte. An einen Ausbau der Vereinstätigkeit war unter diesen Umständen gar nicht mehr zu denken, denn nur die Verzinsung der Schulden verschlang schon einen erheblichen Teil der Jahreseinnahmen. Ausserdem vermochte die Zahl der sich zur Verfügung stellenden Referenten den Vergleich mit derjenigen der ersten Vereinsjahrzehnte nicht mehr auszuhalten, und so ist es zu verstehen, dass statt der früher üblich gewesenen zwei bis drei Vereinszusam-

menkünfte nur mehr gerade die Jahresversammlungen abgehalten worden sind. Dr. Robert Durrer, dem seine gemeinderätlichen Pflichten als Aufseher über das Winkelried-Denkmal und als Kontrollorgan des Nachtwächters[21] noch viel Zeit für wissenschaftliches Arbeiten übrigliessen, orientierte den Verein mit erfreulicher Regelmässigkeit über die Ergebnisse seiner jeweils gerade aktuellen Forschungen. Die Mitgliederversammlungen waren mehr als einmal jenes Auditorium, dem er seine neuesten Erkenntisse zuerst mitteilte, und so gelangte der Historische Verein zum Genuss von temperamentvollen Vorträgen, die in bezug auf verschiedene Themen dem allerneuesten Stand der Forschung entsprachen. Wenn Durrer auch jetzt noch seine ganz privaten Launen entwickelte und sich kaum an einen geordneten Betrieb in der Benützung des Museumsgutes und der Bibliothek gewöhnen wollte, ist er im Laufe der Jahre doch zum Inbegriff des historischen Schaffens in Nidwalden geworden, das mit seinen Leistungen, dank seiner Person, weit über die Innerschweiz hinaus Anerkennung fand. Landammann Dr. Jakob Wyrsch begann die Ueberlegenheit Durrers auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung zu spüren und liess sich durch diese Wahrnehmung entmutigen. Schon 1901 schreibt er an Pfarrhelfer Küchler nach Kerns: «Ich für mich fühle sehr, wie ich durch die Staatsgeschäfte dem historischen Studium bin entrückt worden. Ich finde nur kein Thema mehr, das ich passend behandeln könnte. Ueberall legt meine Unkenntnis mir enge Schranken und drückt zum Unbedeutenden herab[22]. Wenn nicht das Historische Museum zu einem Teil seiner selbst geworden wäre, hätte Landammann Wyrsch wohl schon damals seinen endgültigen Abschied vom Vereinsvorstand genommen. So aber behielt er die Vereinsleitung weiter bei und stellte für denselben, dank seiner Beziehungen zu Behörden und Volk, eine wesentliche Stütze dar. Nicht zuletzt sein Verdienst war es denn auch, dass der Nidwaldner Landrat am 30. Dezember 1903 einen Kredit von 3000 Franken beschlossen hat, der die Herausgabe der von Robert Durrer in Aussicht gestellte Geschichte des Kantons Unterwalden sicherstellen sollte[23]. Daß diese Geschichte später doch nie geschrieben worden ist, darf Durrer nicht angekreidet werden, denn seine Vorstudien und seine monographische Behandlung wichtiger Einzelfragen beweisen zur Genüge, wie er sich ernsthaft bemüht hat, sein Versprechen einzulösen. Die Aufgabe überstieg aber ganz offensichtlich die Kraft eines Einzelnen, denn an brauchbaren Vorarbeiten standen nur wenige zur Verfügung und gerade der mittelalterliche Teil dieser Heimatgeschichte hätte auf Grund der nur sehr spärlich vorhandenen Quellen höchst mühsam und außerordentlich zeitraubend vollständig neu erarbeitet werden müssen. Mit seinem gewichtigen Band über die Kunstdenkmäler Unterwaldens ist Robert Durrer seinem Versprechen mehr als nur gerecht geworden, und er hat mit diesem Werk nicht nur seinem

Heimatkanton und Obwalden ein grossartiges Geschenk hinterlassen, sondern ist mit demselben zum bahnbrechenden Wegbereiter der schweizerischen Kunststatistik geworden.
Im Jahre 1906 jährte sich zum dreihundertsten Mal der Todestag von Ritter Melchior Lussi. Dieses Datum konnte ein Historischer Verein von Nidwalden, der noch etwas auf sich halten wollte, nicht ohne Gedenkfeier vorübergehen lassen. Eben war der erste Band der Dissertation von Richard Feller über den bedeutenden Nidwaldner im Buchhandel erschienen, sodass sich männiglich ein klares Bild über die Bedeutung und die Person Lussis machen konnte. Der Stolz auf diesen grossen Sohn der eigenen Heimat liess beim Vereinsvorstand für die Gedenkfeier hochfahrende Pläne reifen, die neben einem Festreferat, Orchester- und Chordarbietungen sowie eine theatralische Aufführung umfassten. Binnen gut anderthalb Monaten liess sich ein solch umfangreiches Programm aber unmöglich in die Tat umsetzen, und so musste man schlussendlich auf einen schlichten, wenn auch würdigen Rahmen zurückbuchstabieren. Nach dem Wunsch von Robert Durrer gelangte die Feier dann ohne allen Pomp und unter Verzicht auf jede musikalische Umrahmung am 25. November 1906 im Landratssaal auf dem Rathaus[24] zur Durchführung, bei welcher Gelegenheit Dr. Richard Feller von Bern den Festvortrag über Ritter Lussi gehalten hat. Dieser Gedenkfeier war ein schöner Erfolg beschieden, und sowohl der Referent wie der Historische Verein konnten damit zufrieden sein, wie diese Feierstunde beim Publikum Anklang gefunden hat.

Im März 1902 hatte die Mitgliederversammlung den Vorstand eingeladen, die Vereinsstatuten den neuen Verhältnissen entsprechend einer Revision zu unterziehen und einer nächsten Vereinszusammenkunft den Entwurf zur Beschlussfassung vorzulegen. Aus unbekannten Ursachen hat aber der Vorstand diesen Auftrag nicht ausgeführt. Auf die Dauer konnte jedoch die Anpassung der Statuten nicht umgangen werden, wenn man nicht willkürlich über ihre Bestimmungen hinwegsehen wollte. Vor allem der neunte Paragraph, durch den die Beamtungen und Aufgaben des Vorstandes umschrieben wurden, erwies sich formell und materiell als unbedingt revisionsbedürftig. 1908 versuchte darum der leitende Ausschuss, die Mitgliederversammlung zur Vornahme der Revision dieses Paragraphen zu veranlassen, doch sprachen sich die Mitglieder für die Ausarbeitung völlig neu formulierter Statuten aus. Fürsprech Josef Käslin erhielt deshalb den Auftrag, einen ersten Entwurf zu redigieren, und der Vorstand hat hierauf diesen Entwurf in zwei Sitzungen überarbeitet. Die bereinigte Vorlage konnte dann der Jahresversammlung vom 29. August 1909 zur Beratung vorgelegt werden, die ihr nach der Annahme einzelner, unwesentlicher Ergänzungsanträge die Zustimmung erteilte.

Mit diesen neuen Satzungen ist der Vereinsvorstand auf sieben Mitglieder erweitert worden, wobei die bisherigen Konservatoren der verschiedenen Sammlungen des Historischen Vereins durch den Museumsdirektor und den Bibliothekar ersetzt worden sind, die beide Sitz und Stimme im Vereinsausschuss erhielten. Ausserdem erfuhren die vermögensrechtlichen Fragen eine klarere Regelung und es wurde statuiert, der Verein habe sich im Handelsregister eintragen zu lassen. Die Aufnahme von Kollektivmitgliedern ist ebenfalls erst jetzt ermöglicht worden und die nun ins einzelne gehende Kompetenzausscheidung zwischen der Generalversammlung und dem Vorstand sollte den speditiven Geschäftsablauf sicherstellen.
Die etwas seltsam anmutende Vorschrift, der Verein müsse sich im Handelsregister eintragen lassen, sollte dem Verein wieder zu jener Kreditwürdigkeit verhelfen, die er wegen seiner Schuldenlast weitgehend verloren hatte. Am 12. November 1910 ist die Eintragung des Vereins im Handelsregister erfolgt, wie es die geldgebenden Banken gewünscht hatten.

An der nämlichen Vereinszusammenkunft, die den Statuten Rechtskraft verliehen hat, erklärte Landammann Dr. Jakob Wyrsch seinen Rücktritt aus dem Vorstand. Das Unterschreiben der neuen Statuten war seine letzte Amtshandlung, nach welcher er sich endgültig zurückgezogen hat. Zum Nachfolger als Vereinspräsident ernannte die Versammlung Staatsarchivar Dr. Robert Durrer, der dem scheidenden Leiter und Gönner des Vereins den verdienten Dank abstattete. Dr. Jakob Wyrsch hatte in verschiedenen Chargen dem Vereinsvorstand während 37 Jahren angehört und in dieser langen Zeitspanne dem Historischen Museum seine Obsorge und Gunst geschenkt. Die fortwährend neuen Zuwendungen, die er sowohl dem Museum wie der Bibliothek zukommen liess, beweisen besser als es alle lautstark vorgetragenen Beteuerungen der Sympathie zu tun vermocht hätten, wie sehr ihm der Historische Verein und dessen Museum ans Herz gewachsen waren. Bis zu seinem Rücktritt und darüber hinaus hat Jakob Wyrsch für die Belange des Historischen Vereins in einem Umfang Geldmittel aus der eigenen Schatulle zugesetzt, der ohne Beispiel dasteht und seinem ausserordentlich grosszügigen Einsatz ist es zu verdanken, wenn nicht noch viel mehr Erzeugnisse einheimischen Kunstschaffens aus früheren Jahrhunderten ausser Landes transportiert worden sind. Die Mitgliederversammlung hat diese grossen Verdienste dankbar anerkannt und Dr. Jakob Wyrsch zum Ehrenmitglied und Ehrenpräsidenten auf Lebzeit ernannt.

Die Ernennung Dr. Robert Durrers zum Präsidenten des Historischen Vereins entsprach in erster Linie einer Würdigung seiner Leistungen als Geschichtsforscher und in dieser Hinsicht war die Wahl nicht nur gerechtfertigt, sondern sie drängte

sich geradezu auf. Nicht so eindeutig hingegen lässt sich die Frage beantworten, wieso Durrer diese Wahl angenommen hat, nachdem er doch von seiner Sekretärszeit her gewusst haben muss, wie wenig ihm der administrative Kleinkram eines solchen Amtes lag. Seine vollständige Ungebundenheit, die ihm erlaubte, allen möglichen Einfällen sofort nachzugehen, und seine sprunghafte Begeisterungsfähigkeit für auftauchende Randerscheinungen und Nebenfragen, stellten mindestens Voraussetzungen dar, die ihn nicht unbedingt zum Präsidenten prädestinierten. Eine gewisse Linie musste durch den Leiter auch eines kleinen Vereins von der Art der Sektion Nidwalden eingehalten werden, sonst hatte unweigerlich das Ganze zu leiden. Die zehn Präsidialjahre Robert Durrers zeigen, wie er seine Amtsobliegenheiten etwas zufällig erledigt hat und in seiner Leichtfüssigkeit nicht daran Anstoss nahm, ganze Jahre zu überhüpfen, bevor er den Moment wieder für gekommen hielt, eine Mitgliederversammlung zu organisieren. Wie die Mitglieder, zwar ohne zu murren, diese Tatsache doch zur Notiz genommen haben, erfuhr Robert Durrer an einer Jahresversammlung des Verkehrsvereins Stans, wo er, ohne daran zu denken, wie sehr er selber im Glashaus sass, der Versammlung beantragte, der Jahresbeitrag der Mitglieder sei abzuschaffen, weil der Verkehrsverein Stans ja sowieso nichts leiste. Der Direktor der Stansstad-Engelberg-Bahn, Walter Lunke, benutzte diesen Beitrag Durrers als willkommene Gelegenheit, den Antragsteller mit der Gegenfrage schachmatt zu setzen, er möchte von Robert Durrer einmal vernehmen, was denn der Historische Verein von Nidwalden leiste, der doch auch immer noch einen Jahresbeitrag von den Mitgliedern beziehe. Durrer, der mit seinem Vorschlag sicher nur die etwas eintönige Tagung hatte beleben wollen und sich im geheimen allenfalls auf die Verlegenheit des Vorstandes gefreut haben dürfte, sah sich damit selber in grösster Bedrängnis, deren er sich nur mehr zu erwehren wusste, indem er schleunigst seinen Antrag zurückzog.

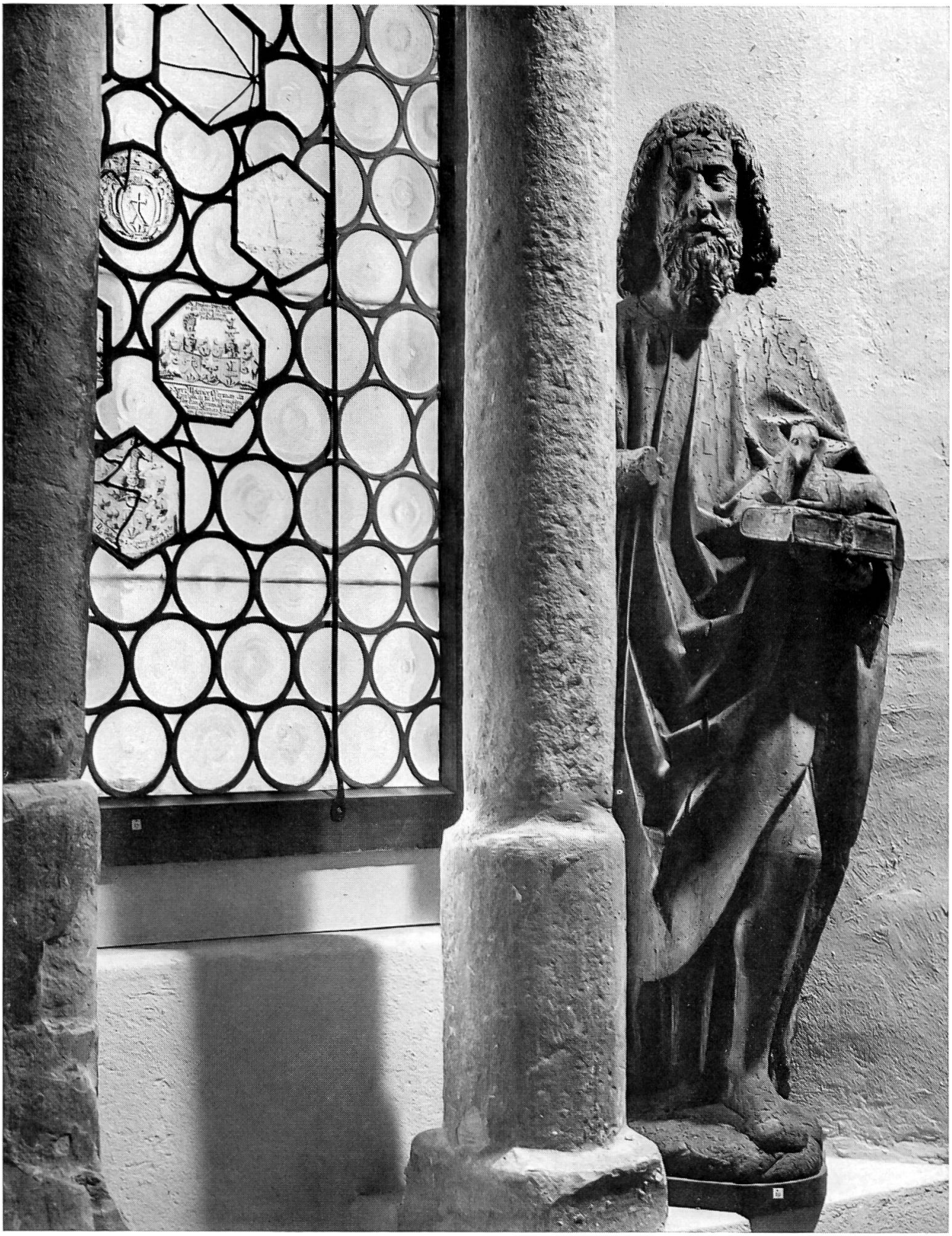
Der nicht gerade überbordende Einsatz Dr. Robert Durrers als Vereinspräsident fand glücklicherweise auf dem Gebiet der privaten Forschungstätigkeit kein Gegenstück. Was Durrer hier leistete, war schlechterdings grossartig und seine verschiedenen Publikationen erschienen in einer Dichte der zeitlichen Abfolge, die heute noch jedermann in Staunen versetzen muss. So zu sagen Jahr für Jahr überraschte er seine Leser mit bedeutenden Abhandlungen und Aufsätzen über verschiedenste Fachfragen der Geschichte und Kunstgeschichte, und dieser Umstand lässt es auch als begreiflich erscheinen, wieso er für den Historischen Verein von Nidwalden nicht allzuviel Zeit übrig hatte, denn er wusste sie nutzbringender und auch für die Geschichte Nidwaldens vorteilhafter anzuwenden. Nachdem er 1910 sein Werk «Die Einheit Unterwaldens» der Nidwaldner Regierung überreicht hatte, zeichnete ihn diese mit der silbernen Verdienstmedaille des Landes Nidwalden

aus, welche Ehrung ihn so sehr freute, dass er der Regierung geschrieben hat: «Genehmigen Sie, hochgeehrte Herren, meinen innigsten Dank. Die Anerkennung des Vaterlandes ist dem vaterländischen Geschichtsforscher, der enger als jeder andere Bürger mit der Heimat verwächst, da jede Scholle zu ihm spricht und ihm vertraut wird, der höchste Preis, den er erhofft»[26]. Das Einvernehmen zwischen Robert Durrer und dem Regierungsrat war auch im übrigen gut, soweit es um historische Fragen ging, und so lieh diese Behörde dem Historischen Verein 1914 und 1915 ihren verlängerten Arm, um das Publikum im Amtsblatt vor den herumziehenden Altertumshändlern zu warnen und die Kleriker und Kirchgemeindeverwaltungen in offiziellen Schreiben auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen, das von früheren Generationen ererbte Kunstgut in Kirchen und Kapellen zu hüten und zu pflegen[27]. Und ebenso bereitwillig zeigte sich die Regierung wieder 1917, als es um die Finanzierung von Sondiergrabungen in der Liegenschaft Bächli in Buochs ging, wo man auf einen 30 Meter langen unterirdischen Gang gestossen war, und für deren Kosten der Historische Verein wegen seiner Schulden nicht selber aufzukommen vermochte[28]. Der Verein besass mit Landammann Dr. Jakob Wyrsch und Landschreiber Franz Odermatt zwei Vorposten auf dem Rathaus, die ihm für die einschlägigen Sachfragen eine ziemlich weitgehende Einflussnahme erlaubten. Alles Wohlwollen des Regierungsrates nützte aber leider nichts, um dem fortschreitenden Abserbeln des Historischen Vereins Einhalt zu gebieten, denn wirksame Massnahmen in dieser Richtung hätten nur vom Vorstand selber vorgekehrt werden können, sofern er fähig gewesen wäre, eine energischere Zielstrebigkeit zu entwickeln. Die lendenlahme Gleichgültigkeit, die sich in diesem Gremium breitmachte, hatte demgegenüber die Folge, dass vom März 1917 bis zum Dezember 1920 die Vereinstätigkeit praktisch überhaupt geruht hat, weil offenbar jedes Vorstandsmitglied glaubte, die Kollegen und vorallem der Präsident sollten den Vereinskarren wieder ins Rollen bringen. Dr. Robert Durrer hat schliesslich eingesehen, dass es auf diese Weise nicht mehr weitergehen durfte und berief auf den 19. Dezember 1920 eine Mitgliederversammlung ein, die darüber entscheiden sollte, was weiter zu geschehen habe. Die bestehenden Verhältnisse des Vereins und die wenig trostreichen Aussichten für die Zukunft wurden durch das kleine Häuflein der Mitglieder, die der Einladung noch gefolgt sind, eingehend besprochen. Mit Bedauern stellte man dabei fest, wie das Interesse am Verein in breiten Kreisen mangle und zwar gerade auch bei Leuten, denen man Verständnis für die Geschichte des Landes Nidwalden zumuten zu dürfen glaubte. Man entschloss sich schliesslich zu einer teilweisen Umbesetzung des Vereinsvorstandes, um das Technische des Vereinsbetriebes wieder in Gang zu bringen. Robert Durrer wird aufgeatmet haben, bei dieser Gelegenheit das Präsidium an Land-

schreiber Franz Odermatt abgeben und mit dem schon von früher her gewohnten Amt des Vizepräsidenten Vorlieb nehmen zu dürfen. Er war damit endlich wieder eine Aufgabe los geworden, die ihn nur belastet und nie befriedigt hat. Sein Verbleiben im Vorstand beweist, wie gerne er sich mit dieser Umbesetzung abzufinden wusste. Ja, er war die folgenden zehn Jahre gerne bereit, fast für jede Mitgliederversammlung das wissenschaftliche Referat zu übernehmen, wenn er nur von den verwaltungstechnischen Plackereien verschont blieb. Durrer hat bei diesen Vorträgen mehr denn einmal mit seinem brillanten Formulieren und den nicht minder geistreichen Exkursen und Abschweifungen vom selbstgewählten Thema Diskussionen hervorgelockt, die wegen ihrer Frische und ihres Humors noch heute berühmt sind und die dann jeweils in einer allgemeinen Gemütlichkeit unterzugehen pflegten, die der Sekretär als urstanserisch im Protokoll zu bezeichnen beliebt. Die 1920 vorgenommene Arbeitsteilung gefiel somit nicht nur Dr. Robert Durrer, sondern sie entsprach wirklich am besten den tatsächlichen Möglichkeiten der Vorstandsmitglieder und erwies sich also für den Verein als nützlich. Obschon wegen der finanziellen Fesseln die Sektion Nidwalden auch jetzt noch keine aussergewöhnlichen Sprünge unternehmen konnte, und ausser den nach Gelegenheit abgehaltenen Jahresversammlungen nur noch nach einer Verminderung der Schulden zu trachten vermochte, war der Tiefpunkt der Vereinsentwicklung aber doch überschritten. Und das war die Hauptsache. Landschreiber Franz Odermatt konnte darum 1930 die Vereinsleitung mit dem Bewusstsein aus den Händen geben, mit seinen Kollegen im Vorstand zusammen dem weiteren Zerfall des Vereins gesteuert zu haben, und das war schliesslich eine Leistung, die nicht bedeutunglos war.

Landammann Anton Zgraggen von Hergiswil, der im Dezember jenes Jahres die Nachfolge von Landschreiber Odermatt antrat, bekam dann in der Person von Landsäckelmeister Josef Niederberger auch einen Quästor an die Seite, der sein Metier so gut verstand, dass im Jahre 1934 die Vereinsrechnung endlich wieder schuldenfrei vorgewiesen werden konnte. In der Vorfreude auf diesen positiven Rechnungsabschluss, hatte die Jahresversammlung vom 17. Dezember 1933 schon die Aufhebung jenes Paragraphen der Statuten beschlossen, der die Eintragung des Vereins in das Handelsregister verlangte. Diese Eintragung hatte seinerzeit wirklich einen Sinn gehabt, war jetzt aber nicht mehr notwendig, weil der Verein finanziell wieder auf eigenen Füssen stand und ohne Bankdarlehen auszukommen vermochte. Durch die Löschung des Eintrags im Handelsregister liessen sich sogar Kosten ersparen, indem die relativ häufigen Ersetzungen unterschriftsberechtigter Vorstandsmitglieder nicht mehr gemeldet werden mussten.

Präsident Anton Zgraggen erlebte die vollständige finanzielle Gesundung des



Tafel 4

Historischen Vereins nicht mehr, denn er erlag am 28. September 1933 im Berner Oberland einem Schlaganfall.
Vizepräsident Dr. Robert Durrer hatte aber an der Jahresversammlung im darauffolgenden Dezember nicht nur des Präsidenten, Landammann Anton Zgraggen, zu gedenken, denn seit der letzten Generalversammlung war auch Landammann und Ständerat Dr. Jakob Wyrsch von Buochs im hohen Alter von 91 Jahren gestorben. Jakob Wyrsch, der mit dem Historischen Verein 64 Jahre lang in engstem Kontakt gelebt hatte, zeigte sich noch über den Tod hinaus als grosszügigen Gönner, indem er dem Historischen Museum und der Vereinsbibliothek testamentarisch eine grosse Schenkung von Büchern, Altertümern und Archivalien zuerkannte. Aus heute noch nicht genau überschaubaren Gründen ist der Historische Verein leider nicht in den vollen Genuss des ihm zugedachten Legats gekommen, denn sowohl das Wyrsch-Archiv wie der schriftliche Nachlass der Familie von Flüe sind ihm, trotz nachhaltiger Bemühungen des Bibliothekars Josef Odermatt, vorenthalten worden. Möge ein gnädiges und gerechtes Geschick dem Historischen Verein diese wertvollen Privatarchive, dem Willen des verstorbenen Landammanns Dr. Jakob Wyrsch entsprechend, doch noch vollumfänglich zuführen, damit sie allen Interessenten für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt werden können. Landammann Jakob Wyrsch lebt auf jeden Fall für den Historischen Verein als eines seiner ganz grossen Mitglieder in der Erinnerung fort, und sein Andenken wird sicher mindestens so lange hochgehalten werden, als es in Stans ein Historisches Museum geben wird, weil er sich mit dieser Altertumssammlung selber ein Denkmal gesetzt hat.

Zum neuen Präsidenten ernannte die 1933er Jahresversammlung Ratsherr Josef Bircher, der als Stansstader Genossenvogt für alles Historische Interesse aufbrachte, das sich auf die Stansstader Uerte bezog. Er war 1927 als Beisitzer in den Vereinsvorstand gewählt worden und verfolgte mit Argusaugen den gerade damals wieder neu auflebenden Seegrenzstreit zwischen den Kantonen Luzern und Nidwalden. Diese Auseinandersetzung, bei der es um die Staats- und Fischereigrenzen im Stansstader- und Kreuztrichter des Verwaldstättersees ging, schärfte seinen Blick und liess ihn den Wert alter Urkunden und Akten erkennen. Mit wahrem Feuereifer verfocht Bircher die Rechte der Nidwaldner Fischer und der Stansstader Steuergesellen und er orientierte den Historischen Verein in einem Vortrag über die lange Geschichte dieser Grenzstreitigkeiten, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Einem seiner Träume hätte es auch entsprochen, wenn die Burganlage der Stritschwanden am Rotzwinkel ausgegeraben worden wäre, denn er glaubte von einem solchen Unternehmen erhoffen zu dürfen, es würde sich da-

bei das Wappen der Stritschwanden auffinden lassen, das er dann als Gemeindeemblem für Stansstad hätte heranziehen wollen. Der Wachtturm im Wappen war nämlich nach der Meinung Birchers eine unwürdige Sache für Stansstad, denn er wollte seine Gemeinde nicht durch eine Brandruine versinnbildlicht sehen. Obschon Josef Bircher einmal in einem Anflug selbstzufriedener Ungebundenheit vom Gebiet unterhalb des Chilchlitossens herab, dort, wo man einen ungehinderten Blick auf das ganze, zu Füssen liegende Stansstad geniessen kann, ausgerufen haben soll: «Stansstad, du herrliches Gelände am See, und das alls regierä ich älläi!», ist es ihm doch nicht vergönnt gewesen, die Restaurierung und Bedachung des Wachtturmes zu erleben, weil sich dieser mittelalterliche Zeuge des nidwaldnerischen Wehrwillens seinem Machtbereich entzog, waren doch im Grundbuch die Kantone Obwalden und Nidwalden als Besitzer eingetragen.

Neben Präsident Josef Bircher liess sich Dr. Robert Durrer nochmals als Vizepräsident bestätigen, obschon er einige Monate früher einen ersten Schlaganfall erlitten hatte, der ihn zwang, sich besondere Schonung aufzuerlegen. Dieses Entgegenkommen Durrers setzte den Verein in die Lage, mit begründetem Optimismus in die Zukunft zu blicken, denn die wissenschaftliche Tätigkeit schien durch sein weiteres Mitwirken gesichert zu sein und die Sanierung der finanziellen Verhältnisse erlaubte, künftig wieder mit einem grösseren Aktionsradius zu planen und zu wirken.

Im darauffolgenden Monat Mai ist dann aber Dr. Robert Durrer ganz unerwartet einem zweiten Schlaganfall erlegen, und damit war nicht nur der Historische Verein auf einen Hieb seiner wissenschaftlichen Stütze beraubt, sondern auch die schweizerische Geschichtsschreibung hatte einen ihrer originellsten und vielseitigsten Köpfe verloren. Dieser Verlust hat den Historischen Verein schwer getroffen, denn nun war niemand mehr da, von dessen wissenschaftlichem Abglanz auch der Verein hätte zehren können. Robert Durrer ist zwar sicher nicht ohne Fehler gewesen, und vor allem mit seiner Art der Benutzung von Museumsbeständen und der Vereinsbiliothek ist er zum ständigen Aerger der dafür verantwortlichen Konservatoren viel zu weit gegangen, aber im grösseren Zusammenhang betrachtet erwies er sich doch ebenso sicher als eine ganz einmalige Erscheinung, auf deren Leistungen und Taten Nidwalden und der Historische Verein immer stolz sein werden.

Die Sektion Nidwalden lag durch diesen Schicksalsschlag wieder vollständig am Boden. Man war durch diesen Todesfall wie gelähmt und merkte erst jetzt so richtig, wie Robert Durrer trotz seiner wechselfiebrigen Launen und seinen nicht verstandenen Sprüngen nach allen Seiten, doch die Seele des Vereins ausgemacht hatte. Die nunmehrige Aktionsunfähigkeit des Vorstandes war so vollkom-

men, dass es bis zum Dezember 1935 gedauert hat, bis wieder eine Jahresversammlung zusammenberufen worden ist. An dieser Tagung hat dann Robert Durrer und sein Lebenswerk die verdiente Würdigung durch den Historischen Verein erfahren.
Zur Ergänzung des Vorstandes zog Präsident Bircher bei dieser Gelegenheit den Stansstader alt Regierungsrat Josef Zumbühl als Vizepräsidenten bei, und durch Staatsarchivar Ferdinand Niederberger liess sich dessen Vater, alt Landsäckelmeister Josef Niederberger, ablösen, der genau wusste, dass die von ihm sanierte Vereinskasse damit auch fernerhin sparsamen Händen anvertraut blieb.
Landschreiber Franz Odermatt, der 1935 endgültig aus dem Vereinsvorstand zurückgetreten ist, stellte sich für die kommenden zwei Jahre in die durch den Tod Durrers entstandene Lücke und übernahm die Vorträge an den Jahresversammlungen des Historischen Vereins. Seiner politischen Herkunft entsprechend entnahm er seine Themen dem 19. Jahrhundert, weil sich dabei die Erstarkung des Liberalismus und die Rolle dieser politischen Partei bei der Gründung und dem Aufbau des Bundesstaates besonders gut herausarbeiten liessen.
Neben der Durchführung der Jahresversammlungen und neben dem Ausschauhalten nach Ergänzungen für die Sammlungen des Historischen Museums, unternahm der Verein während der mittleren Dreissigerjahre keine weiteren Anstrengungen. Diese Tatsache führte bei Präsident Josef Bircher kurz vor der Generalversammlung vom 12. Dezember 1937 zu einer eigentlichen Kurzschlusshandlung, indem er zwei Tage vor derselben dem Quästor zuhanden der Vereinsversammlung brieflich mitteilte: «Erkläre hiermit meinen Rücktritt als Präsident des historischen Vereins und auch denjenigen aus dem Vorstande. Die Selbstbeschränkung auf die blosse Sammeltätigkeit des Museums ist statutenwidrig und ist abzulehnen. Werde an der Generalversammlung nicht mehr erscheinen».
Für Josef Bircher war die Situation des Historischen Vereins wohl sicher eine ausweglose geworden, denn sonst hätte er sich zu diesem radikalen Bruch wohl kaum entschlossen, weil er es vernünftigerweise als Präsident doch in erster Linie selber in der Hand gehabt hätte, durch den Beizug entsprechender Leute den Vereinsbetrieb in jene Bahnen zu lenken, die ihm durch die Statuten vorbestimmt zu werden schienen.
Staatsarchivar Niederberger, auf den sich jetzt mehr oder weniger die ganze Last des Vereins abzustützen begann, musste nun auf jeden Fall schleunigst nach einem neuen Präsidenten suchen. Er fand ihn in der Person von Buchhändler Josef von Matt von Stans, der sich durch die Not des Vereins erweichen und zur Übernahme des damals wenig begehrten Amtes überreden liess, und die Mitgliederversammlung dankte für dieses Entgegenkommen durch eine einstimmige Wahl. Nach der

erfolgten Ergänzung des Vereinsvorstandes hat die gleiche Versammlung auf Antrag von Landschreiber Franz Odermatt auch beschlossen, am Geburtshaus von Pfarrer Josef Businger in Stans eine Gedenktafel anbringen zu lassen, um auf diese Weise das Andenken jenes Mannes wachzuhalten, der dem Lande Unterwalden vor mehr als hundert Jahren eine zweibändige Geschichte geschenkt hat. Wegen der Rolle, die Pfarrer Businger beim Überfall und während der Helvetik gespielt hat, ist der Vorstoss von Landschreiber Odermatt nicht überall gut aufgenommen worden, doch hatte der Vorstand den Beschluss der Vereinsmitglieder auftragsgemäss zu vollziehen, weshalb der Verein für die Gedenktafel des einzigen Historiographen aus Nidwalden aufgekommen ist, der bis jetzt einen von den Anfängen bis zu seiner Gegenwart reichenden Überblick über die Geschichte der Täler von Nid- und Obwalden zu geben gewagt hat.

Der neu bestellte Vorstand nahm sich im übrigen die im Demissionsschreiben von Josef Bircher enthaltene Kapuzinerpredigt zu Herzen und überlegte sich die Frage, wie die Vereinstätigkeit wieder auf eine etwas breitere Grundlage gestellt werden könnte. Nach reiflicher Überlegung entschloss er sich dann 1938 zum Versuch, nach dreissig Jahren wieder einmal ein vereinseigenes Heft herauszugeben, um zu sehen, wie die Mitglieder zu dieser Programmerweiterung Stellung nehmen würden. Die Aufnahme war wider Erwarten gut, die das Heft XI der «Beiträge zur Geschichte Nidwaldens» gefunden hat, und deshalb hat sich der Historische Verein seit dieser Zeit immer wieder bemüht, das eigene Vereinsorgan nicht mehr eingehen zu lassen, denn es erwies sich als sehr taugliches Mittel, den Kontakt zwischen dem einzelnen Mitglied und dem Gesamtverein und damit auch den Zusammenhalt des Vereins als solchen zu fördern.

Der zweite Weltkrieg hat dem Wirken des Vereins mit den langen Aktivdienstzeiten gewisse Eischränkungen auferlegt, die sich vor allem in der grösseren Unregelmässigkeit der einberufenen Vereinszusammenkünfte manifestierten. Zu einem Stillstand ist es hingegen wegen des zweiten Weltkriegs auf keinem Gebiet der Vereinstätigkeit gekommen, obschon die Arbeitsbedingungen gegenüber Friedenszeiten stark erschwert waren.

Der Historische Verein hat aus diesem Grunde auch darauf verzichtet, anlässlich der 650-Jahrfeier der Schweizerischen Eidgenossenschaft mit einer eigenen Jubiläumsveranstaltung oder Publikation vor die Öffentlichkeit zu treten. Dieser Verzicht konnte umso leichter verantwortet werden, als die Behörden des Bundes und der Kantone die Veröffentlichung einschlägiger Publikationen und die Durchführung entsprechender Gedenkfeiern selber in ausreichender Anzahl an die Hand genommen haben.

Die 1941 wegen des Vortrittsrechts des Bundesgründers Nidwalden bei den Festlichkeiten in Schwyz und auf dem Rütli hochgespielte Polemik zwischen den Regierungen von Ob- und Nidwalden, hat den Historischen Verein direkt nicht berührt, und so war es auch das klügste, auf eine direkte Anrempelung in dieser Angelegenheit durch eine Obwaldner Zeitung[29] nicht zu reagieren, deren Schreiber sich bemüssigt glaubte, dem Historischen Verein von Nidwalden auf eine höchst unzureichende Art Nachhilfestunden in Geschichte erteilen zu müssen.
Präsident Josef von Matt, der 1942 als Tagespräsident die in Stans tagende Generalversammlung des Historischen Vereins der V Orte unter Zuzug seines getreuen Helfers Ferdinand Niederberger zu einem vollen Erfolg geführt und dabei so gute Laune zu wecken und aufrechtzuerhalten verstanden hatte, dass selbst Pater Ignaz Hess von Engelberg — als Ehrenmitglied des nidwaldnerischen Vereins sowieso mit von der Partie — zur guten Stimmung seinen eigenen Beitrag leisten wollte und so abwechslungsweise zum Tanz aufspielte und alte Uifästieger-Liädli aus Engelberg zum besten gab, Josef von Matt also, glaubte mit diesem Höhepunkt seiner Präsidialzeit seiner Verpflichtung gegenüber dem Verein in allen Teilen gerecht geworden zu sein, und so legte er im Mai 1943 das Präsidium nieder und trat ins Glied zurück. Die Jahresversammlung liess ihn nur sehr ungern ziehen, denn er hatte es wie selten einer verstanden, die Versammlungen mit Humor auf grosse Fahrt zu bringen und durch interessante Jahresberichte den Mitgliedern Rechenschaft über die Vereinstätigkeit und die Unternehmungen des Vorstandes abzulegen.
Der Not gehorchend und nicht dem eigenen Trieb, machte sich deshalb der schon fast als Königsmacher etablierte Quästor Ferdinand Niederberger erneut auf die Suche nach dem dringend benötigten Nachfolger, und es gelang ihm, den Hergiswiler Gemeindepräsidenten und nachmaligen Regierungsrat und Landammann Ernst Zgraggen zur Übernahme des Vereinspräsidiums zu bewegen, das von 1930 bis 1933 schon von dessen Vater bekleidet worden war.
Mit Ernst Zgraggen gelangte der Historische Verein wieder zu einer sehr engen Verbindung zum Regierungsrat, ein Umstand, der sich für den Verein nur höchst vorteilhaft auswirken konnte. Der nach seiner Amtsübernahme noch weitere zwei Jahre dauernde Weltkrieg legte dem Historischen Verein zwar immer noch gewisse Restriktionen auf, aber die ständige Zunahme der Vereinsmitglieder, die der Kassier nun schon seit mehr als einem halben Dutzend Jahre dem Verein zuführte, liessen für die Zeit nach dem Kriegsschluss doch ein abermaliges Aufblühen des Vereins erwarten.
Nachdem im Mai 1945 die Kapitulation des Deutschen Reiches dem Krieg in Europa ein Ende gesetzt hatte, machte sich überall in der Schweiz und auch in Nid-

walden die in den Bürgern bisher aufgestaute Abneigung gegen das totalitäre System des eben untergegangenen Nachbarstaates Luft und versuchte durch die sogenannte Säuberung die wirklichen und vermeintlichen Nationalsozialisten in den eigenen Reihen all das entgelten zu lassen, was man im Laufe der letzten Jahre der bestehenden Zeitverhältnisse wegen, wenn auch widerwillig, so doch still, über sich hatte ergehen lassen müssen. Den Historischen Verein ging diese wenig erbauliche Zeiterscheinung zwar direkt nichts an, aber er sah sich doch genötigt, sich wenigstens in einem Fall vor einen ungerecht Verfolgten zu stellen, soweit das ihm möglich war, und diesem Vereinsmitglied wenigstens moralisch gegen die Verfolger beizustehen. Am 21. November 1945 hatte nämlich der Stanser Arzt Dr. Adolf Wurmann dem Vereinsvorstand seinen Austritt aus dem Historischen Verein angezeigt, zu welchem Schritt er veranlasst worden war, weil ihn die alles andere als wählerischen Säuberer verdächtigt hatten, mit den Nazis geliebäugelt zu haben. Dieser Anwurf war so unsinnig und entbehrte so jeder Grundlage, dass Dr. Wurmann sich nicht anders zu helfen wusste, als in grösster Verbitterung über das empfangene Unrecht, sich von allen gesellschaftlichen Bindungen zurückzuziehen. Als vier Tage später der Historische Verein seine Jahresversammlung abhielt, sprach sich dieselbe spontan für die Nichtannahme der Austrittserklärung von Dr. Adolf Wurmann aus, um diesem sehr verdienten Arzt auf diese Weise ihre Solidarität und persönliche Verbundenheit zu bekunden. Der Präsident und der Sekretär sind darüber hinaus noch beauftragt worden, Dr. Wurmann in einem Schreiben den Beschluss der Generalversammlung zu eröffnen und die Erklärung abzugeben, dass der Historische Verein von Nidwalden nie an seiner vaterländischen Gesinnung gezweifelt habe.

Diese Jahresversammlung hat aber nicht nur ihren Beitrag zur Ehrenrettung eines ungerecht verdächtigten Mannes geleistet, sondern sie hat auch zwei Ehrenmitglieder ernannt, die beide auf ihre ganz persönliche Art das kulturelle Leben in Nidwalden bereichert hatten. Auf der einen Seite wurde diese Ehrung dem Schriftsteller Emanuel Stickelberger zuteil, der seit 1921 in Wolfenschiessen als Hechhuisherr die Sommermonate verbrachte und mit der Erhaltung dieses wohl schönsten Holzbaus in der Innerschweiz einen wesentlichen Beitrag zur Wahrung bodenständiger Eigenart in Nidwalden geleistet hat, und anderseits Dr. Eduard Wymann in Altdorf, der als Beckenrieder das urnerische Staatsarchiv hütete und in seinen zahllosen Aufsätzen gar manche Facette nidwaldnerischen Brauchtums und viele Ereignisse der heimatlichen Geschichte zur Darstellung gebracht hat und erläuterte. Beide Geehrten waren Zeit ihres Lebens stolz auf diese empfangene Auszeichnung, und für den Historischen Verein war es nicht minder ehrenvoll, solch

ausgeprägte und auf dem kulturellen Gebiet so regsame Persönlichkeiten unter seine Ehrenmitglieder zählen zu dürfen.

Als erste ausserordentliche Aufgabe nach dem Krieg hat der Historische Verein auf die Initiative von Kaplan Konstantin Vokinger und Photograph Leonard von Matt die Neugestaltung des Historischen Museums in Angriff genommen und durchgeführt. Dieses für den Verein wichtige Unternehmen wird im folgenden Kapitel näher geschildert werden, sodass hier nur gerade festgehalten werden muss, dass Kaplan Konstantin Vokinger im Jahre 1949 für seinen uneigennützigen Einsatz, für seine mehrfach gespendeten sehr namhaften Geldbeträge und für seine ungewöhnlich vielseitige Arbeit die Ehrenmitgliedschaft zuerkannt erhielt.

1948 jährte sich zum 150sten Mal der Jahrestag des Überfalls der Franzosen auf Nidwalden, auf welchen Anlass die Landesregierung ein Programm für die Gedenkfeiern aufstellte. Dem Historischen Verein wurde darin die Aufgabe zugedacht, im Museum eine Sonderausstellung durchzuführen. Diese Schau umfasste einerseits Dokumente, Gegenstände und Literatur, die die Erinnerung an den Überfall wachhielten, und anderseits Zeichnungen, Entwürfe, Porträts und Bilder des von den Franzosen erschossenen Kunstmalers Johann Melchior Wyrsch von Buochs. Bildhauer Hans von Matt, der ein Jahr zuvor in den Vorstand gewählt und als Museumsdirektor seine Tätigkeit für den Historischen Verein aufgenommen hatte, zeichnete zusammen mit Kaplan Konstantin Vokinger für diese Ausstellung verantwortlich, die bei den Mitgliedern und bei den übrigen Landsleuten eine sehr gute Aufnahme gefunden hat. Mehr als 2000 Besucher lohnten die Bemühungen, die man sich mit dieser Sonderschau aufgeladen hatte, und dieser Erfolg wiederum bewog den Museumsdirektor Hans von Matt 1951 einen weiteren Nidwaldner Maler mit einer Ausstellung zu ehren, indem er zusammen mit Frau Grete Hess große Teile des Werkes von Theodor von Deschwanden im Historischen Museum dem Publikum vorübergehend zugänglich machte. Auch diese Ausstellung fand sehr guten Anklang bei Einheimischen und Auswärtigen, was sich für die Vereinskasse sehr vorteilhaft ausgewirkt hat. Dieser rege Ausstellungbetrieb liess die übrigen Tätigkeitsbereiche des Historischen Vereins aber nicht etwa zu kurz kommen, denn sowohl die «Beiträge zur Geschichte Nidwaldens», wie die wissenschaftlichen Referate an den Jahresversammlungen sind durch diese zusätzlichen Leistungen nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Staatsarchivar Niederberger, der immer noch den Löwenanteil der mit jeder Aufrechterhaltung eines lebendigen Vereinsbetriebes verbundenen organisatorischen Arbeiten erledigte, teilte sich gewöhnlich mit dem Geschichtslehrer des Stanser Kollegiums, Dr. P. Theophil Graf, in

der Bestreitung der Referate und in der Ausarbeitung der Aufsätze für das Vereinsheft, sodass gesagt werden darf, der Verein habe in den Jahren seit dem zweiten Weltkrieg wieder einen schönen Aufschwung erlebt. Dem Quästor ist es in der Zwischenzeit sogar gelungen, einen kleinen Vermögensbestand zusammenzubringen, was vor allem deshalb möglich war, weil es ihm dank seiner intensiven Werbetätigkeit vergönnt war, die Zahl der Vereinsmitglieder zu verdreifachen.

Für Präsident Ernst Zgraggen, der 1949 vielbeschäftigter Landsäckelmeister geworden war, schien also die Gelegenheit nicht ungünstig, im Januar 1952 einen Wechsel im Vereinspräsidium eintreten zu lassen, denn es war doch sicher viel leichter, einen neuen Kandidaten zu finden, solange es dem Verein gut ging. Er erklärte deshalb zuhanden der damals gerade bevorstehenden Jahresversammlung seinen Rücktritt und der Verein dankte ihm für seine während rund neun Jahren als Präsident geleisteten Dienste mit der Ernennung zum Ehrenmitglied.
Neben Präsident Zgraggen zog sich dann aber auch Staatsarchivar Ferdinand Niederberger aus dem Vereinsvorstand zurück, der während fünfzehn Jahren der eigentliche Motor des ganzen Vereinsbetriebes gewesen ist. Seine ganz ausserordentlichen Verdienste hat der Historische Verein jedoch erst mit etwelcher Verspätung im Jahre 1962 durch die Ernennung zum Ehrenmitglied anerkannt und gewürdigt.
Zum neuen Präsidenten ist 1952 Polizeidirektor Josef Wyrsch von Buochs erkoren worden, der mit Dr. Eduard Amstad und Dr. Karl Flüeler als Vizepräsident und Quästor zwei weitere Juristen dem Vereinsvorstand zugeführt hat. Diese ins Gewicht fallende Verjüngung des Vereinsausschusses zeigte bald ihre Früchte darin, dass man sich in den Vorstandssitzungen mit Elan auf die 1956 fällig werdende Gedenkfeier für Ritter Melchior Lussi vorzubereiten begann. Präsident Josef Wyrsch, der in den 1940er Jahren als Gemeindepräsident von Buochs ungewöhnlich wirkungsvoll für die Erstellung eines Denkmals für Kunstmaler Johann Melchior Wyrsch tätig gewesen war und für die Enthüllung desselben mit Dr. Philipp Etter auf den 15. Mai 1949 sogar einen bundesrätlichen Festredner aufzubieten verstanden hatte, muss offensichtlich am Setzen von Denkmälern so grosse Freude gewonnen haben, dass für ihn von allem Anfang an für die Ehrung von Ritter Melchior Lussi ebenfalls nur die Schaffung eines Denkmals in Frage kommen konnte. Mit dem im Vorstand sitzenden Bildhauer Hans von Matt stand der geeignete einheimische Künstler zur Verfügung, und so konnte die Verwirklichung dieses Planes höchstens noch von der finanziellen Seite her gefährdet werden. Durch das vorderhand noch fehlende Geld wollte sich der Vorstand aber nicht unterkriegen lassen, sondern er schickte sich vielmehr an, eine sehr sorgfältig ausge-



Tafel 5

klügelte Finanzierungsaktion zu planen und in die Wege zu leiten. Der Vereinsquästor hatte dabei ein Arbeitspensum zu erfüllen, das sicher alles andere als vergnüglich gewesen sein muss, aber die Hauptsache war, dass die Realisierung der Denkmalsidee doch immer mehr in den Bereich des Möglichen rückte. Damit die Geldsammelaktion einen den Erfordernissen entsprechenden Ertrag abwerfen würde, ist ein Patronatskomitee mit einer langen Liste illusterer Namen zusammengestellt worden, und mit diesem Vorspann von weltlichen und geistlichen Behörden ist dann die gezielte Finanzaktion gestartet worden. Neben einem namhaften Beitrag des Kantons Nidwalden und neben einer hochwillkommenen Subvention durch die Gleyre-Stiftung begannen alsbald aus allen Ecken und Enden des Schweizerlandes grosse und kleine Geldbeiträge zusammenzufliessen, die nach Abschluss der Sammlung zusammen praktisch die Summe erreichten, mit welcher für das fertig versetzte Denkmal gerechnet werden musste. Die Stanser Kapuziner waren in zuvorkommender Weise bereit, für das Denkmal ihres Klostergründers einen geeigneten Platz zur Verfügung zu stellen und herrichten zu lassen und die Verwirklichung der Denkmalsidee auch sonst in jeder Weise zu fördern. Im Dezember 1956 ist es dann endlich soweit gewesen, dass die Denkmalsenthüllung in Verbindung mit einer Festakademie vorgenommen werden konnte. Das Fest, das neben der kirchlichen Einsegnung des Denkmals durch drei Festvorträge im überfüllten Theatersaal des Kollegiums geprägt worden ist, fand seinen Abschluss bei einem Imbiss, zu dem das Kapuzinerkloster geladen hatte. Diese zur Zufriedenheit aller Beteiligten verlaufene Gedenkfeier und die Erstellung des Denkmals selber, kosteten den Historischen Verein fast nichts, weil schlussendlich aus der Vereinskasse nur mehr gerade 400 Fr. zugeschossen werden mussten. Der Vorstand hatte somit durch eine sorgfältige Vorbereitung und seine klug vorgekehrten Massnahmen zu erreichen vermocht, dass Ritter Melchior Lussi zu einer bleibenden Gedenkstätte gekommen ist, ohne dass der Historische Verein über seine Verhältnisse hinaus hätte belastet werden müssen. Dieser nicht von allem Anfang an feststehende Erfolg feierte der Vorstand anlässlich der Schlussabrechnung im Pfarrhaus von Wolfenschiessen mit einem kleinen Festchen, wo der Hausherr und langjährige Sekretär des Vereins, Pfarrer Emil Gasser, seine gastliche und heimelig ausgestattete Stube zur Verfügung stellte. Dr. P. Leutfrid Signer, Rektor des Stanser Kollegiums, nahm als Vertreter des Kapuzinerprovinzials an dieser Schlusssitzung des Organisationskomitees teil, und dieser Umstand wird bewirkt haben, dass der Reigen der gegenseitigen Dankbezeugungen mit dem erwünschten Mass von Witz und zündendem Humor angenehm unterbrochen worden ist.

Für den Historischen Verein von Nidwalden ist es im Laufe der Jahrzehnte fast zur Gewohnheit geworden, jeweils gerade dann Vorstandsmitglieder durch Demis-

sionen zu verlieren, wenn eine grössere Aufgabe oder ein aussergewöhnliches Vorhaben glücklich hatte unter Dach gebracht werden können. Und so hat es sich auch wieder verhalten, nachdem die Schlussabrechnung für das Denkmal von Ritter Lussi abgelegt und genehmigt worden war.

Präsident Josef Wyrsch und Sekretär Emil Gasser, die sich nicht mehr der vollen Gesundheit erfreuen konnten, verlangten dringend nach einer Einschränkung ihres Arbeitsfeldes und erklärten deshalb auf den 12. Oktober 1958 ihren Rücktritt als Mitglieder des Vorstandes des Historischen Vereins. Beiden Herren war es krankheitshalber nicht einmal vergönnt, an der betreffenden Jahresversammlung den Dank des Vereins persönlich entgegenzunehmen, und das bewies den Mitgliedern recht eindrücklich, dass sie nicht leichthin und ohne wirkliche Berechtigung ihre Vereinsbeamtungen aufgeben wollten.

Die Jahresversammlung musste deshalb wohl oder übel andere Mitarbeiter in den Vorstand delegieren, wenn es nicht zu einem neuen Stillstand des Vereinslebens kommen sollte.

Die in Beckenried tagende Versammlung ernannte den seit 1955 dem Vorstand als Beisitzer angehörenden Prof. Dr. Jakob Wyrsch zum Vereinspräsidenten, der wenige Jahre zuvor, nach jahrzehntelangem Wirken in St. Urban und Bern nach Stans auf den schönen Sitz der Familie in der Tottikon zurückgekehrt war. Dr. P. Theophil Graf, der sich von 1940 bis 1950 mit verschiedenen Referaten zur Verfügung des Vereins gestellt hatte, bekam nun ebenfalls Sitz und Stimme im Vorstand und mit dem um die Restaurierung verschiedener Kapellen verdienten Alois Hediger vervollständigte die Mitgliederversammlung das Siebnerkollegium.

Die erste grössere Aufgabe, die sich der an Haupt und Gliedern ergänzte Vorstand stellte, war die Vorbereitung einer Gedenkfeier für Dr. Robert Durrer, dessen Todestag sich am 14. Mai 1959 zum 25. Mal jährte. Die Gewinnung der Referenten, die Herausgabe einer kleinen Gedenkschrift und die Vorbereitung des Gedenkaktes nahmen den Vorstand stark in Anspruch, doch erlebte er dafür die Genugtuung, dass die Gedenkfeier in jeder Hinsicht sehr gut gelungen ist. Am 10. Mai ist sie im stimmungsvollen Pannersaal des Stanser Rathauses zur Durchführung gelangt, wobei Präsident Jakob Wyrsch und Prof. Linus Birchler als persönliche Freunde Durrers und Pater Theophil Graf als Fachhistoriker über das Leben und das Werk Dr. Robert Durrers zur versammelten Festgemeinde gesprochen haben. Verwandte, Freunde und Verehrer des verstorbenen Gelehrten zeigten sich beglückt, dass der Historische Verein zu dieser Gedenkstunde eingeladen hatte, und sie alle benutzten die Gelegenheit gerne, beim darauffolgenden gemütlichen Beisammensein in einem Stanser Gasthof, persönliche Erinnerungen und originelle Anekdoten über den Gefeierten wieder aufleben zu lassen.

Im Jahre 1955 hat die Nidwaldner Landsgemeinde für die Renovation und den Ausbau verschiedener Staatsgebäude einen Sammelkredit von 400 000 Franken bewilligt[30]. Der Ausbau und die Renovation des alten Rathauses, der Umbau des Zeughauses zum Staatsarchiv und die Restaurierung des Historischen Museums waren die hauptsächlichsten Bauvorhaben, die mit diesem Geld finanziert werden sollten. Nachdem Rathaus und Staatsarchiv ihre Erneuerung und ihren Umbau erfahren hatten, war es 1960 auch soweit, dass an die Überholungsarbeiten am Museumsgebäude gedacht werden konnte. Alois Hediger, der in der Zwischenzeit aus dem Vorstand des Vereins zurückgetreten und zum Sekretär der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege avanciert war, arbeitete das Gutachten für die vorzunehmenden Restaurierungsarbeiten aus und Baudirektor August Albrecht und die kantonale Baukommission trieben die noch notwendigen Vorbereitungen so weit voran, dass im Frühling 1961 der Beginn der eigentlichen Bauarbeiten erwartet werden durfte. Der Vorstand des Historischen Vereins sah sich damit vor die Notwendigkeit gestellt, für eine rechtzeitige Räumung des Hauses besorgt zu sein, denn es wäre kaum ratsam gewesen, das Sammlungsgut während der Umbauzeit im Museum zu belassen. Am 25. April 1961, einem milden sonnigen Frühlingstag, wurde unter Zuhilfenahme von Fahrzeugen des kantonalen Bauamtes und unter Beizug eines guten Dutzends Studenten des Kollegiums die Ausräumung des Museums bewerkstelligt, und die Sammlungen sind an verschiedenen Stellen im Stanser Dorfe eingelagert worden, damit sie weder durch Feuchtigkeits- noch Staubeinwirkungen Schaden leiden mussten.

Die Sommerpause, während welcher die Restaurierungsarbeiten am Museumsgebäude durchgeführt worden sind, benützte der Vorstand, um die Revision der nun schon wieder mehr als 50 Jahre alt gewordenen Vereinsstatuten vorzubereiten. Eine erneute Anpassung an die derzeitigen Verhältnisse hatte sich schon seit geraumer Zeit als wünschbar erwiesen, und so wurde der an sich belanglose Grund der Erschöpfung des Vorrats an gedruckten Vereinsstatuten zum Anlass genommen, die Totalrevision der Vereinssatzungen an die Hand zu nehmen. Die Jahresversammlung vom 3. Dezember 1961 hat hierauf den neuen Statuten den Segen gegeben, wodurch sich der Historische Verein seit seiner Gründung im Jahre 1864 nun schon zum vierten Mal ein neues Grundgesetz gegeben hat. Von einer vorzeitigen Verknöcherung des Vereins hätte man da also unter keinen Umständen sprechen können, wenn auf der andern Seite auch zugegeben werden muss, dass mit einer häufigen Statutenrevision allein ein Vereinsbetrieb eben auch noch nicht zur Lebendigkeit erweckt werden kann.

Die hauptsächlichsten Neuerungen bestanden in der ausdrücklichen Nennung von Ausgrabungs- und Erhaltungsarbeiten an geschichtlichen Denkmälern unter der

Umschreibung des Tätigkeitsbereiches des Historischen Vereins, in der Verpflichtung des Vorstandes, auf Verlangen von 50 Mitgliedern eine ausserordentliche Vereinszusammenkunft zu organisieren, in der Ermöglichung der geheimen Abstimmung in den Mitgliederversammlungen, in einer Zulassung der allenfalls wünschbaren Erweiterung des Vorstandes auf neun Mitglieder, in der Kompetenzübertragung an den Vorstand für sämtliche Geschäfte, die nicht ausdrücklich der Generalversammlung vorbehalten blieben, in einer präzisen Umschreibung des Arbeitsbereiches für jede einzelne Beamtung des Vorstandes, im Grundsatz, dass sich der Vorstand selber zu konstituieren habe und nur der Präsident durch die Mitgliederversammlung zu ernennen sei, in der Einführung der bisher unbekannten Rechnungsrevisoren, die der bis anhin verfolgten Praxis der Rechnungskontrolle durch ein Vorstandsmitglied ein Ende setzte, in der Regelung des Stimmrechts der Kollektivmitglieder sowie in der Schaffung von Freimitgliedern als neuer Klasse der Vereinsmitgliedschaft, in der näheren Regelung der Frage des Vereinsausschlusses, in der Bestimmung, dass jedes Mitglied, unter Beobachtung eines Mindestbetrages von 2 Franken, seinen Jahresbeitrag selber festzulegen habe, in verschiedenen neuen Richtlinien für die Verwaltung des Museums und der Bibliothek und schliesslich auch in einer genauen Festlegung der Voraussetzungen, unter welchen eine Statutenrevision vorgenommen oder über die Vereinsauflösung Beschluss gefasst werden darf.
In 25 Artikeln ist also nun geregelt, was vor rund hundert Jahren noch mit vier Paragraphen hatte geordnet werden können, und diese Tatsache muss sicher auch als ein Zeichen dafür bewertet werden, dass der Historische Verein anhand der vielerlei gemachten Erfahrungen eine Entwicklung durchgemacht haben muss, die eine immer genauere Regelung der rechtlichen Grundlagen des Vereins und seiner Tätigkeit erheischte.

Vor dem Einbruch des Winters war die Restaurierung des Historischen Museums soweit beendet, dass die an verschiedenen Orten eingelagerten Sammlungsstücke wieder in ihr angestammtes Haus zurückgeführt werden konnten. Mit den gleichen Hilfsmannschaften wie bei der Ausräumung im April ist diese umfangreiche Arbeit am 16. November 1961 durchexerziert worden. Eine sofortige Aufstellung des Musumsgutes liess die Jahreszeit aber nicht mehr zu, denn einerseits musste das völlig neu verputzte Haus noch besser austrocknen, und anderseits wäre es dem Museumsdirektor und seinen Helfern schlecht bekommen, im immer noch nicht heizbaren Museumsgebäude bei fünf Grad Wärme die Wiedereinrichtungsarbeiten ausführen zu wollen. Alle Beteiligten haben im folgenden Frühjahr im April und Mai noch manchmal genug klamme Finger davongetragen, weil die Neuaufstel-

lung des Museumsinventars nicht mehr weiter hinausgezögert werden konnte. Am Vormittag des Auffahrtstages, es war der 31. Mai 1962, konnte Baudirektor August Albrecht das sich nun aussen und innen flott präsentierende Museumsgebäude dem dankbaren Historischen Verein in einer kleinen Zeremonie zurückgeben, bei welcher Gelegenheit der Regierungsrat des Standes Nidwalden den geladenen Gästen nach einem ersten Rundgang in den Räumen des Museums einen Aperitif kredenzte.
Seit dieser Wiedereröffnung des Museums weist der Besuch dank dieser erfreulich gelungenen Erneuerung eine wesentliche Zunahme auf, was auch nur schon wegen der finanziellen Seite dem Verein zu gönnen ist, weil sich das mit dem Museumsbetrieb verbundene Defezit auf diese Art leichter in einem erträglichen Rahmen halten lässt.

Wer glaubte, mit der Vollendung der Museumserneuerung könne sich der Verein und sein Vorstand eine Ruhepause leisten, sah sich arg getäuscht, denn noch im gleichen Jahre 1962 konnte endlich auch die Restaurierung der im Besitze des Vereins befindlichen Burgruine der von Wolfenschiessen im Derfli in Angriff genommen werden, an deren Zustandekommen der Historische Verein schon während 15 Jahren herumlaborierte. Weil über dieses Bauvorhaben aber weiter hinten eingehender berichtet wird, soll hier nur gerade das Faktum als solches festgehalten werden.
Um den Mitgliedern die Besichtigung des Ergebnisses der zur Hauptsache im Spätherbst fertig gewordenen Restaurierung dieser mittelalterlichen Ruine möglich zu machen, führte der Vorstand die Jahresversammlung in Wolfenschiessen durch. Und auf diese, auf den 9. Dezember 1962 fallende Tagung hin, hat der Nestor des Vereinsvorstandes, Antiquar Josef Odermatt von Stans, dem Präsidenten seinen Rücktritt angezeigt. Er hatte seit 1920 während fast eines halben Jahrhunderts die Vereinsbibliothek in ihren guten und weniger guten Tagen betreut und immer wieder dafür gesorgt, dass wichtige Ergänzungen in den Bücherregalen ihre Aufstellung gefunden haben, auch wenn für Neuanschaffungen in der Vereinskasse die notwendigen Mittel sehr oft fehlten. Diesen vorbildlichen und uneigennützigen Einsatz des scheidenden Bibliothekars nahm die Mitgliederversammlung zum Anlass, Josef Odermatt zum Ehrenmitglied zu ernennen und ihm auf diese Weise den Dank für die geleisteten Dienste zum Ausdruck zu bringen. Der gleichen Ehrung wurde ferner auch Maria Odermatt-Lussi teilhaftig, nicht nur, weil es dem Historischen Verein Freude bereitete, endlich auch einmal einer Frau die Ehrenmitgliedschaft zuzuerkennen, sondern weil sie diese Auszeichnung wirklich verdient hatte, indem sie über lange Jahrzehnte in der Bibliothek und im Museum

immer bereitwillig für alle jene Arbeiten zu haben gewesen ist, die weiblichen Händen leichter vonstatten gehen oder die fraulichem Wesen besser entsprechen. Für das Drapieren von Stoffen, das Waschen, Nähen und Bügeln alter Textilien, das Reinigen und Neufassen des im Museum liegenden Halsschmucks hoffärtiger Nidwaldnerinnen, für die Herausarbeitung der Entwicklungsgeschichte der Nidwaldner Tracht oder auch für das wirkungsvolle Anbringen eines richtigen Wortes zur richtigen Zeit, für all dies und noch für viel mehr stand Frau Odermatt-Lussi jederzeit zur Verfügung, was den Historischen Verein ihr gegenüber in eine grosse Dankesschuld brachte.
Die Doppelehrung des Ehepaars Odermatt-Lussi ergänzte die Mitgliederversammlung mit der Wahl des Sohnes Dr. Jörg Odermatt zum Vorstandsmitglied, wodurch die Verbundenheit dieser Familie mit dem Historischen Verein noch ganz besonders zum Ausdruck kam.

Nachdem sich heute der Historische Verein von Nidwalden an der Schwelle seines zweiten Jahrhunderts befindet, gilt es zum Abschluss noch zu fragen, ob die von den Vereinsgründern gehegten Erwartungen und Pläne in Erfüllung gegangen sind. Wie wir gesehen haben, hat sich der Historische Verein aus bescheidensten Anfängen zu einer heute mehr als ein halbes Tausend Mitglieder zählenden Gesellschaft entwickelt, hat ein Museum aufgebaut, das sich neben gleichartigen Instituten anderer Regionen durchaus sehen lassen darf, hat eine Bibliothek zusammengetragen, die die fehlende Kantonsbibliothek ersetzen muss, hat eine eigene Publikationsreihe geschaffen, die zur Veröffentlichung der vom Verein geleisteten Forschungsarbeit dient und hat einen Vortragsdienst aufrechterhalten, der bei den aufeinanderfolgenden Generationen das Interesse an der Vergangenheit Nidwaldens und seiner Geschichte immer wieder neu zu wecken und zu beleben vermochte. Wenn man berücksichtigt, dass der Historische Verein eine gelehrte Gesellschaft weder sein konnte noch werden wollte, darf gesagt werden, dass seine Leistungen während der vergangenen hundert Jahre gute Leistungen gewesen sind, die aus dem kulturellen Leben in Nidwalden kaum weggedacht werden könnten.